

Festspiel
**Film
woche**

BERLIN, 22. FEBRUAR 1939
17. JAHRGANG / Nr. 8
PREIS: 30 PFENNIG

*mit
Kunstglatt
Gleny Marenbach*



Hertha Feiler

spielt eine Hauptrolle
in

„Männer müssen so sein“

Phot.: Terra

NEU!

Schauspieler erzählen

von H. E. WEINSCHENK



Hans Albers
Georg Alexander
Paul Bildt
Willy Birgel
Käthe Dorsch
Willy Fritsch
Heinrich George
Curt Götz
Käthe Gold
Gustaf Gründgens
Paul Hartmann
Paul Henckels
Trude Hesterberg
Marianne Hoppe
Brigitte Horney
Emil Jannings
Friedrich Kayßler
Franziska Kinz
Eugen Klöpfer
Hermine Körner
Viktor de Kowa
Zarah Leander
Harry Liedtke
Theodor Loos
Maria Paudler
Harald Paulsen
Ralph Arthur Roberts
Heinz Rühmann
Willi Schaeffers
Agnes Straub
Olga Tschechowa
Luise Ullrich
Paul Wegener
Grete Weiser
Hilde Weißner
Ida Wüst

Es erzählen: Hans Albers, Georg Alexander, Paul Bildt, Willy Birgel, Käthe Dorsch, Willy Fritsch, Heinrich George, Kurt Götz, Käthe Gold, Gustaf Gründgens, Paul Hartmann, Paul Henckels, Trude Hesterberg, Marianne Hoppe, Brigitte Horney, Emil Jannings, Friedrich Kayßler, Franziska Kinz, Eugen Klöpfer, Hermine Körner, Viktor de Kowa, Zarah Leander, Harry Liedtke, Theodor Loos, Maria Paudler, Harald Paulsen, Ralph Arthur Roberts, Heinz Rühmann, Willi Schaeffers, Agnes Straub, Olga Tschechowa, Luise Ullrich, Paul Wegener, Grete Weiser, Hilde Weißner, Ida Wüst.

Die Künstler berichten in diesem Buche mit Humor, sehr viel Humor sogar, freimütig und offen von ihrem Werden, ihren Künstlerfahrten, von Begegnungen mit berühmten Persönlichkeiten und von vielen, bisher völlig unbekanntem Dingen rein privater Art. — Dieses Buch mit seinen menschlich warmen Schilderungen, seinen vielen Bildern, dem Reiz des persönlichen Zaubers und mit dem unvergleichlichen Humor unserer Schauspieler ist nicht nur ein Geschenk, das Freude und Begeisterung schafft, sondern ein Stück Kulturgeschichte von bleibendem Wert.

Umfang 372 Seiten
177 wundervolle
Privat- u. Rollenbilder
auf Kunstdruckpapier
Preis in Leinen
RM. 5.80
(Porto 40 Pfennig)

Hier abtrennen!

BESTELLSCHHEIN

Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Straße 7 Exempl.

Schauspieler erzählen

zum Preise von RM 5,80 (Porto 40 Pf.) Betrag ist in Briefmarken — Scheinen — beigelegt, auf Postscheckkonto Berlin Nr. 1440 überwiesen — durch Nachnahme zu erheben. — Ausland nur gegen Voreinsendung.

Name:
Wohnort:
Straße:

Sammeln Sie schon die
Kunstblätter
der „Filmwoche“?

Wir liefern Ihnen zur Vervollständigung Ihrer Sammlung folgende Filmwochen mit Kunstblättern nach:

„Filmwoche“ mit Kunstblatt

- Nr. 40/1938: ZARAH LEANDER
- „ 41/1938: OLGA TSCHECHOWA
- „ 42/1938: ROLF MOEBIUS
- „ 43/1938: LIDA BAAROVA
- „ 44/1938: FRITS VAN DONGEN
- „ 45/1938: GRETA GARBO
- „ 46/1938: WILLY BIRGEL
- „ 47/1938: LA JANA
- „ 48/1938: GUSTAV FRÖHLICH
- „ 49/1938: LUISE ULLRICH
- „ 50/1938: HANS SÖHNKER
- „ 51/1938: ELEONOR POWELL
- „ 52/1938: DOROTHEA WIECK
- „ 1/1939: HERMANN BRAUN
- „ 2/1939: SHIRLEY TEMPLE
- „ 3/1939: CARLA RUST
- „ 4/1939: JUTTA FREYBE
- „ 5/1939: SYBILLE SCHMITZ
- „ 6/1939: ALBERT MATTERSTOCK
- „ 7/1939: BRIGITTE HORNEY
- „ 8/1939: LENI MARENBACH

Preis pro Heft 30 Pf. zuzüglich 15 Pf. Porto
Bei gleichzeitiger Bestellung von:
13 Heften RM 2.75 zuzüglich 40 Pf. Porto
26 Heften RM 5.— zuzüglich 60 Pf. Porto
52 Heften RM 10.— zuzüglich 60 Pf. Porto

Bestellungen erbittet die
BUCHABTEILUNG DER „FILMWOCH“
BERLIN SW 11, DESSAUER STRASSE 7

Versand gegen Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Berlin Nr. 1440, in Briefmarken oder unter Nachnahme (30 Pf. Mehrporto). Ausland nur gegen Voreinsendung in Banknoten oder durch Internationale Postüberweisung





LIL DAGOVER
und
EWALD BALSER

spielen Hauptrollen
in dem neuen Film

„Umwege zum Glück“



HILDE KRÜGER, PAUL HORBIGER, FITA BENKHOFF,
JOHANNES RIEMANN und THEO LINGEN
in der Ehemödie „Drunter und drüber“

Phot. Algefa-Siegel-Monopol

Nicht alles ist Trick: Sehr oft gehört Courage dazu!

Uneingeweihte glaubten früher, daß ein Filmstar in seiner Rolle nichts anderes zu tun hätte, als durch sein strahlendes Lächeln, einen gut-sitzenden Frack oder eine goldstrotzende Uniform von der Leinwand herab Mädchenherzen zu betören. Weibliche Darsteller hingegen brauchten nach dieser Meinung nur eine gehörige Portion „sex appeal“ mitzubringen, um zu Erfolg und Weltruhm zu gelangen. In Wirklichkeit erfordert die Atelierarbeit in der Wärme der Scheinwerfer bei der oftmaligen Wiederholung jeder einzelnen Szene Pflichtgefühl, Selbstverleugnung und die härteste Anspannung aller Kräfte. Darüber hinaus müssen die Filmdarsteller in vielen Fällen — Doubles können nur in beschränktem Maße eingesetzt werden — allerlei Risiko auf sich nehmen. Sie tun es gerne und opferwillig, wenn nur damit dem Werk der Erfolg gesichert wird. Ein Musterbeispiel hierfür gaben erst in jüngster Zeit die Außenaufnahmen zu dem neuen Heinrich-George-Film „Das unsterbliche Herz“, der das tragische Lebensschicksal des Nürnberger Uhrmachers Peter Henlein schildert. In der Ostsee wurde für diesen historischen Bildstreifen bekanntlich eine „alte“ Korvette in Brand gesteckt, von der herab sich die Darsteller kopfüber ins kalte Meer stürzen mußten. Françoise Rosay aber ist in dem Zirkus-Film „Fahrendes Volk“ als Löwenbändigerin aufgetreten. Die Künstlerin hat sich zu diesem Zweck zunächst im Anzug des Dompteurs in den Raubtierkäfig begeben, wodurch die Bestien an ihren

Geruch gewöhnt wurden. Dann „sprach“ sie mit ihnen in jener charakteristischen Art, die sie vorher dem Tierlehrer abgelauscht hatte. Diese Laute übten im Verein mit der vertrauten Uniform auf die Löwen eine so besänftigende Wirkung aus, daß alsbald mit den Aufnahmen begonnen werden konnte . . .

Auch eine der ältesten deutschen Filmdarstellerinnen, Frau Auguste Wanner-Kirsch, ist bei ihrer Berufsarbeit oft genug in Gefahr gekommen. So hat man sie einmal bei Freilichtaufnahmen für den Film „Die Bajadere“ unter Bolten-Beckers, halbtot aus dem Tegeler See bei Berlin gezogen. Selbst in einem Irrenhaus mußte die Künstlerin filmen, und bei einer besonderen Aufnahme hatte Frau Wanner-Kirsch in Groß-Lichterfelde an einem Fenster des zweiten Stocks in der Rolle einer bösen Schwiegermutter dem Ansturm der Feuerwehr standzuhalten. Obwohl vorher vereinbart worden war, den Wasserstrahl um die Schauspielerin herumgehen zu lassen, traf sie doch bei den Aufnahmen der Strahl mit voller Wucht vor die Brust. Frau Wanner-Kirsch kam hierdurch zum Sturz und hatte es nur ihrer Seilsicherung zu verdanken, daß sie nicht abstürzte. Bei den Aufnahmen zu dem Film „Die Pest in Florenz“ hatte die Künstlerin gar auf einem leibhaftigen, lebendigen Schwein einen dreimaligen Ritt um einen Ballsaal zu unternehmen. Ein anderer Darsteller hatte in diesem merkwürdigen, in Berlin-Weißensee gedrehten Film das zweifelhafte Vergnügen, sich längere Zeit mit faulen Eiern bombardieren zu lassen. Was den Schweineritt anbetraf, so ging er zweimal glatt vonstatten, beim dritten Male aber wurde das Borstentier wild und warf die Reiterin ab. Es war dabei noch ein Glück, daß sie nicht zwischen die Beleuchtungsanlagen fiel. So kam Frau Wanner-Kirsch noch mit einer Ohnmacht und einem kleinen Krankenlager davon. Bei einem Theaterbrand aber, der die ihm im Drehbuch gesetzten Grenzen erheblich zu überschreiten begann, wurde die Darstel-

lerin durch den Regisseur selbst im letzten Augenblick aus den Flammen getragen.

Wohl kein anderer Schauspieler setzt im Film so oft furchtlos seine gesunden Glieder aufs Spiel wie Harry Piel. Ob er nun mit einem Tiger ringt, auf einem Treppengeländer Motorrad fährt, sich an einem Seil aus einem Ballon zur Erde herabläßt oder im zähen Dschungelmorast zu versinken scheint, — stets bleibt er Herr der Lage. Harry Piel ist eben nicht nur Filmdarsteller, sondern auch ein Artist und Tierbändiger, der seinen Mut tausendfach erprobt hat.

Eine besonders gefährliche Rolle hatte man, wie erinnerlich, René Deltgen in „Kautschuk“ zugebracht. Der Künstler mußte sich in aller Ruhe von einer Riesenschlange „umarmen“ lassen, bis ihm das gewaltige Reptil den Hals zuzuschnüren drohte. Man sieht im Film deutlich das schmerzverzerrte Gesicht und die in den Schlangenkörper verkrampften Hände, mit denen Deltgen die tödliche Umschlingung abzuwehren versuchte. Der junge Hans Richter aber war im deutschen Film lange Zeit als der Mann bekannt, der die Ohrfeigen bekommt. Der langaufgeschossene, sommersprossige Junge hatte gewöhnlich irgendeinen „Stiff“ darzustellen, der etwas ausgefressen hatte. Natürlich setzte es dann die entsprechenden Backpfeifen, die vor der Kamera so oft wiederholt werden mußten, bis die Szene klappte. Gewissermaßen ein weibliches Gegenstück zu Hans Richter ist Milena von Eckhardt, die sich in einem der letzten Filme von Kristina Söderbaum dermaßen an den Haaren ziehen lassen mußte, daß die jugendliche Künstlerin hinterher noch allerlei Kopfschmerzen gehabt haben mag. Da hat es Hans Albers doch bedeutend besser. Er bekommt keine Schläge, er teilt sie aus. Diejenigen aber, die alle die Boxhiebe und Kopfnüsse einstecken müssen, dürfen sich mit Fug und Recht zu den Helden der Filmleinwand rechnen, deren Aufopferung vom Publikum so oft verkannt wird. M a y n e.

VON GANZ ANDEREN DINGEN: ' Vier Episoden

Wenn Filmkünstler selbst erzählen — ohne daß ihnen bestimmte Fragen gestellt würden, oder man von ihnen die Lösung eines bestimmt bezeichneten Welträtsels verlangte —, so enthüllen sie damit ihre ganze Persönlichkeit. Bitte — was werden sie erzählen? Genau das, was ihnen selbst Freude macht. Der ernste Mensch wird an einem das hat bei ihm den stärksten Eindruck hinterlassen, — der heitere Mensch wird . . . na, das versteht sich von selbst. Daß Komiker der Bühne im Leben allemal schwermütige Menschen seien, ist zwar hundertfach bewiesen worden, aber noch kein einziges Mal stichhaltig.

Fangen wir indessen an, allzu viele Vorreden sind überflüssig und werden gar nicht erwartet. Heute treffen sich hier (ohne voneinander zu wissen) —: Karin Hardt, Suse Graf, Paula Wessely und Grethe Weiser (mit th im Vornamen). Zuerst hat das Wort

KARIN HARDT:

„Con sordino“

Hinter den Garderoben des Theaters am Kurfürstendamm liegt ein breiter, von einem hauchdünnen Benzindunst umhüllter und von viel Geräusch erfüllter Parkplatz. Heute mache ich gern das Fenster auf und sehe hinaus. Wenn man Zeit übrig hat und Autos mag, bietet der Parkplatz einen sehenswerten Anblick. Es gibt (auch in Berlin) wenige seiner Art, die so groß und so vornehm sind.

Im vorigen Frühjahr war das anders. Ich hatte mir einen kleinen Urlaub zwischen den Filmen genommen und wagte wieder — seit langem zum erstenmal — einen Sprung auf die Bretter. Das Stück hieß „Kleine Patsy“. Kurz vor der Premiere hatten wir eine letzte Probe.

Wenn man jahrelang immer nur das gleichmütige Objektiv der Kamera vor sich gehabt hat und irgendwo seitwärts die behutsam beratende Stimme eines Regisseurs, läßt sich eine gewisse Nervosität an der Rampe nicht ausschalten. Die Erwartung, bald vor einem unmittelbar reagierenden Publikum zu spielen, ist immer erregend. Nennt es Lampenfieber oder wie ihr wollt.

Je frischer man ist, um so besser ist es. Ich legte mich auf die Couch, um bis zum ersten Klingelzeichen zu schlafen. Und damit die Stimmen des Parkplatzes mich nicht in meine Träume verfolgten, verstopfte ich mir beide Ohren mit paten-



Phot.: Tobis

tierten Wattekugeln. Ich lobte den Mann, der diese Watte erfunden hat, mindestens so wie den seligen Benz. Ich habe ausgezeichnet geschlafen.

Dann kam das Klingelzeichen. Ich mußte nachschminken. Ich lief auf die Bühne. Die Vorstellung begann.

Ich hatte offensichtlich nicht so gut geschlafen, wie ich gedacht hatte. Die Nervosität war mit einem Schlag wieder da. Merkwürdigerweise fühlte ich eine sichere, gleichmütige Ruhe. Aber da waren ein paar seltsame Tatsachen, die mir die Gewißheit gaben, daß meine Nerven mir doch einen Streich spielten: Ich mußte sehr genau hinhören, um meine Partner zu verstehen und die entsprechenden Stichworte abzuspielen. Die Souffleuse hörte ich überhaupt nicht, auch nicht, wenn ich ganz dicht vor ihrem Kasten war. Dabei verrenkte die Arme sich fast die Kiefer vor Anstrengung. Es war ein Glück, daß ich meine Rolle beherrschte wie ein Geburtstagsgedicht. Es muß eine ganz merkwürdige Art von Lampenfieber sein, dachte ich.

Die Glückwünsche, die mir gute Bekannte in der Pause sagten, klangen betrüblich gedämpft. Der Beifall schien mir schwach, obwohl alle Hände sich lange bewegten. Es war gespenstisch.

Es war, als wäre ich beinahe durchgefallen. Und davor hatte ich mich so gefürchtet. Ich schminkte mich ab und war niedergeschlagen. Der Theaterdirektor kam auf einen Sprung herein. Er strahlte und schüttelte mir die Hand und sagte, es sei alles ausgezeichnet gewesen. Es klang nicht nur höflich, es klang (selbst auf die rätselhafte Entfernung) echter. Ich schminkte mich weiter ab. Irgendwo war da ein Geheimnis.

Ich fand es. Als ich vor dem Spiegel den Kopf ein wenig zur Seite drehte, entdeckte ich einen weißen Schimmer der Patentwatte im Ohr.

Und jetzt kommt

SUSE GRAF:

„Manche haben Phantasie, manche weniger ...“

Am praktischsten wird es sein, die Schreibmaschine einmal umzukehren. Warum soll man nicht — aus der Atelierperspektive — der Öffentlichkeit von den Journalisten erzählen? Nicht die frommen Lügen, die man sich lächelnd und etwas gehetzt zwischen Einleuchten und Aufnahme sagt, wenn

man beiderseits wenig Zeit hat. Das ist Routine. Man muß schon lange beim Bau sein, um sie zu haben. Und so lange bin ich noch nicht da. Vielleicht läßt sich etwas anderes mitteilen. Das könnte man versuchen . . .

Als zum ersten Male ein silberner Füllbleistift auf mich zielte — man hat das Gefühl der Unentrinnbarkeit dabei —, war ich kaum drei Tage im Atelier. Ich staunte noch. Ich stand gerade auf der hölzernen Treppe eines Strandhotels. Ein junger Mann lief sehr eilig, sehr unbekümmert und kühl lächelnd, quer in die Szene. Manchmal war er im Wege. Aber er hatte die erstaunliche Gabe, jeweils einen einflußreichen Mann gut zu kennen. So trübte kein Sturm die Jupitersonnen über dem Strandhotel. Der junge Mann unterschied sich von den Reportern im amerikanischen Film dadurch, daß er nicht sofort telephonieren mußte, daß er auf niemanden einbrüllte und daß er nicht einmal einen Notizblock in der Hand hatte, sondern als einzige Waffe eben den Bleistift. Wahrscheinlich nur zur Dekoration.

Er wuchs vor mir aus dem Parkett. Das ist also ein Interview, dachte ich. Aber ich war schon mittendrin. Der junge Mann legte ein gutes Tempo vor. Er sprach ziemlich leise. Er hatte Augen wie ein Detektiv und schnappte jedesmal zu, wenn man dabei war, etwas zu sagen, was man eigentlich nicht sagen wollte. Was man sagen wollte, wußte er längst. Er war eine Art Hellseher. Er ging dann wieder, und ich hatte das Gefühl, daß er eigentlich nichts von mir erfahren hätte. Es tat mir leid. Wenn mir etwas Vernünftiges eingefallen wäre, hätte ich es ihm gern mitgeteilt. Ein paar Tage später erschien mein erstes Interview — in der „Filmwoche“ übrigens —, es hatte eine dicke Überschrift und war erstaunlich lang. Man sagte allgemein, es wäre gut. Es stand verblüffend viel drin. Woher der junge Mann das hatte, ist bis heute sein Geheimnis.

Mit der Zeit mehren sich die Unterhaltungen mit Berichterstatern. Man bekommt langsam heraus, was sie erfahren wollen. Manche haben Phantasie. Manche haben weniger. Es kommen kleine und große, gemütliche und ungemütliche, langweilige und fesselnde Artikel. Daran gewöhnt man sich, und beinahe ist schon nichts Besonderes mehr dabei.

Da findest du dich eines Abends wieder in der Zeitung. Du bist seit Wochen in keinem Atelier gewesen. Du bist noch kein Star, daß man sich auf



Phot.: Tobis



Phot.: Tobis

dem Kurfürstendamm nach dir umdrehen müßte. Du bist eines Abends mit deiner Schwester — die Karussellmusik klang so schön — auf einen kleinen Vergnügungsplatz gegangen. Am Abend darauf also steht in der Zeitung, wieviel du geschossen und gewürfelt hast, mit welchen Berg- und Talbahnen du gefahren bist und wie der Pfefferkuchen schmeckte. Nicht, weil es wichtig wäre, steht es da, sondern als harmloses Feuilleton: so trifft man sich wieder. Du hast den ganzen Abend lang nichts Verdächtiges bemerkt. Aber du bist bemerkt worden. Es ist unerklärlich.

Es war, wenn man es recht bedenkt, ein kleines Abenteuer, gerade groß genug für den Hausgebrauch, aber immerhin.

Dieses kleine Abenteuer beherrscht auf rätselvolle Weise das stetige Nebeneinander von Film- und Zeitungsleuten. Sie wissen anscheinend alles von dir, du jedoch weißt nichts von ihnen — und trotzdem sind sie es, die fragen. Und jedesmal erfahren sie etwas. Wenn sie gehen, denkt man: mit dem Artikel wird wohl nichts werden. Und auf einmal steht „es“ in der Zeitung.

Das sind, im kleinen Teillausschnitt, die Journalisten.

Sie selbst können es wahrscheinlich viel besser sagen. Sie sollen ihren Stuhl vor der Schreibmaschine sofort wiederhaben.

Des künstlerischen Schaffens tiefere Ader berührt

PAULA WESSELY:

Macht der Regie

Ich will Ihnen ein kleines Erlebnis erzählen, das unvergeßlich in meiner Erinnerung fortlebt.

Im Maimorgen reckt der uralte, riesengroße Baum im Hof des Theaters im Nordwesten Berlins seine dunkelgrünen Zweige ins Licht. Die weiße, geschwungene Fassade dieses alten, traditionsumwitterten Hauses leuchtet. Über die Freitreppe drüben laufen ein paar junge Mädels. Blond flattern die Haare, hell klingt ein Lachen herüber. Sie tragen den Staubmantel und das helle Kostüm auf eine eigene gelockerte — vielleicht könnte man sagen „genialische“ Art. Ihre kleinen Hände tragen Bücher. Das geübte Auge erkennt: Klassikerbibliothek! Schauspielschülerinnen sind es. Vor ihnen liegt noch ein weiter Weg, bis sie dort stehen, wohin ihre Sehnsucht und ihr Träumen gehen, unter dem Kuppelhorizont der berühmten Bühne im Lande. Werden sie ihr Ziel erreichen? Vielleicht — — diese oder jene. Einmal war auch ich so eine kleine Sehnsüchtige. Es ist noch gar nicht so lange her.

Ich spreche von einer Generalprobe zur Heiligen Johanna im Deutschen Theater in Berlin. Unvergeßlich die eigenartige Atmosphäre des kleinen Vorhofes zwischen den alten Berliner Häusern. Die modernen Lichtreklamen haben nicht die Tradition deutscher Theatergeschichte verdrängen können. Es ist, als könnte jeden Augenblick der Römerkopf des großen Barnay unter den alten Bäumen auftauchen, das liebe Lächeln der unvergeßlichen Agnes Sorma unter dem Portal stehen. Es ist, als ob noch der elastische Schritt von Josef Kainz auf dem alten Pflaster klingt.

Dunkel liegt das Parkett. Das Theater hat bei den Proben am Tage ein eigenes Gesicht. Alles scheint zusammengedrängt, die Ränge und Logen fließen in das weiche Rot der Parkettfauteuils über. Der ganze Raum atmet eine geschlossene Welt. Auf der Bühne stehen zwei kleine Tische, zwei Sessel. An einem im weißen Kittel die Souffleuse, am anderen Tisch der Regisseur Heinz Hilpert. Er hat das Buch weit zurückgeschoben, so, als wollte er sich nicht

mit dem Text belasten. Er trägt statt des Monokels, das in den großen Abenden des Deutschen Theaters oft oppositionell aus seiner Loge herunterblitzt, eine dunkle Hornbrille. Sie gibt seinem klugen Gesicht einen Zug von Verträumtheit. Er sitzt so zurückgelehnt, als lausche er in sich. Kein Wort von ihm stört die probierenden Schauspieler. Er erklärt das später. Er will, daß die Darsteller sich jetzt, einen Tag vor der Premierenschlacht, selbst in den Text hineinfinden, allein hineinwachsen. Er korrigiert dann später. Heute noch kann dieser pädagogische Regisseur nicht verleugnen, daß er einmal — lange ist es her — Lehrer war.

Es ist die Eingangsszene des Stückes. Gleich muß ich auftreten. Mein Stichwort fällt. Ich spreche ein paar von den einfach gläubigen Sätzen. Ich spiele nicht für ein Publikum, nicht in Maske und Kostüm. Und doch — trotz der Schlichtheit und Nüchternheit gerate ich in einen Wirbel. Mein „Markieren“ hört auf, meine Stimme wirbt, beschwört, bittet und mahnt. Meine Partner werden mitgerissen, und wir spielen, als ob wir zu tausend Herzen sprächen.

„Vorhang!“ ruft Hilpert mit einer betont sachlichen Stimme. Er ist ergriffen, das merkt man ihm an. Dann korrigiert er hastig und bestimmt: „Kinder, etwas mehr Tempo! Die Szene zerflattert mir!“ ... Erschöpft und müde lehnt man an einer Kulisse. Wieder fällt das Stichwort und wieder wird man hingerissen von der suggestiven Kraft, die dieser einzigartige Regisseur ausstrahlt.

Von dieser unvergeßlichen Impression einer Generalprobe im Deutschen Theater, diesem erstmaligen Erleben auf einer Berliner Bühne habe ich Ihnen nun erzählt. — Es ist noch nicht so lange her . . .

Und den Schluß bildet für heute

GRETHE WEISER:

Noch einmal Watte, aber anders —“

Vielleicht schreibt gelegentlich einer ein Buch über die Bedeutung der Watte in der Kunst. Das wäre, seitdem die

Männer wieder etwas weniger davon in den breiten Schultern ihrer Anzüge tragen, eine neue Wendung. Ich habe auch meine Erfahrungen mit Watte. Bei den Männern und in der Kunst. Von den Männern wollen wir nicht reden. Über sie singt man lieber Chansons, die werden besser bezahlt.

Die andere Watte-Geschichte liegt lange zurück. Ich gastierte damals in Frankfurt am Main; nachmittags bei einem Zahnarzt und abends im Theater. So war das.

Beim Zahnarzt deshalb, weil mir ganz hinten rechts — wie könnte es anders sein — ein Weisheitszahn wuchs. Er stieß sich mit beleidigender Langsamkeit ans Licht. Der Zahnarzt beschloß, ein wenig nachzuhelfen. Er nahm ein Messer und schnitt. Die Wunde wurde mit einem äthergetränkten Wattebausch verstopft. Es tat weh, und es schmeckte abscheulich. Im Hotel lächelte der Kellner, weil ich zum Abendbrot Milchreis bestellte.

Und abends trat ich auf.

Nach den ersten drei Tönen des Chansons — boshafterweise über die wattierten Männerschultern — fiel mir (wie die Butter vom Brot) meine Watte vom Weisheitszahn. Da half nichts, ich mußte weitersingen.

Auf der Höhe des Refrains lag sie genau in der Mitte der Zunge.

Jeder, der einmal an der Wasserkante gewesen ist, weiß, daß das eine vorzügliche Ausgangsstellung zu einer bei Seelenten allgemein beliebten Beschäftigung ist. Aber Watte ist kein Priem. Und wir waren nicht im Hafen, sondern in Frankfurt am Main.

Die Gefahr lag nahe, daß das Zeug mir — Kind, ick atme dir in — in die Luftröhre geriet. Das wäre noch schlimmer gewesen als die Matrosentechnik. Es hätte ohne Pointe einen riesigen Lacher im Parkett und in den Rängen gegeben.

Ich blinzelte gequält nach oben und gurgelte. Die Zuschauer bezogen das offensichtlich auf die Männerschultern und die darunter ruhenden Charaktereigenschaften. In den nächsten zwei Sekunden mußte die Entscheidung fallen. Sie fiel. Abwärts.

Ich hatte den Ätherbausch — Akt der Verzweiflung — verschluckt.



Wer hat's leichter?

Also, eins ist mal wahr und bleibt unbestritten, wenn heute ein Wunder geschähe und unsere Großmütter und Urahnen plötzlich von irgendwoher auf unserem Globus erschienen, daß diese Guten zunächst mit Verständnislosigkeit und Ratlosigkeit dem heutigen Leben und Treiben gegenüberständen, um dann wahrscheinlich mit allen Zeichen des Entsetzens sich schleunigst wieder zu verflüchtigen. Das Staunen und Verblüfftsein würde weniger den Wundern der Technik, als da sind Flugzeuge, Blitzzüge, Autos von 200 PS, gelten — das würde mehr die männlichen Urahnen aus dem Häuschen bringen —, nein, die lieben Großmütter mit seideknisterndem Krinolinrock und flatternden Haubenbändern über dem formellen Dutt würden keinen Dreh mehr kriegen zu unserer holden Weiblichkeit.

Wo findet sich heute noch die häuslich schnurrende Spindel, die von Schiller so mit Recht verherrlichte „züchtige Hausfrau“, die die Mädchen lehret und wehret den Knaben; eben mit jener beschaulichen Ruhe und Besinnlichkeit, die die „gute alte Zeit“ von annodazumal gestattete? Es soll hier nichts gesagt werden gegen eben jene „gute, alte Zeit“, als der Großvater die Großmutter nahm — auch nichts gegen diese Urahnen; — im Gegenteil!

Aber es soll dafür der Frau von heute das Wort geredet werden, die durch den Fortschritt des Jahrhunderts eben auf eine ganz andere Plattform gestellt ist und außer Hausfrau- und Mutterpflichten auch oft hundertprozentig beteiligt ist am Mitverdienen, am Existenzkampf. Wir haben gerade zu unserer Zeit eine ganze stattliche Anzahl solcher tapferen, tatkräftigen Frauen und haben tagtäglich im Alltag Gelegenheit, diese Frauen zu bewundern.

Als mitarbeitende Frau zu leben, Schulter an Schulter mit dem Gatten, ist



LILIAN HARVEY

und

WILLY FRITSCH

in

„Frau
am Steuer“



Phot.:
Ufa-Goldsche



bestimmt eine schöne Aufgabe, und sie macht das Leben reich und wertvoll. Dennoch ist dieser Umstand in einer Ehe nicht das Ideal, wonach man strebt, er sollte immer nur ein Übergang sein. Auf die Dauer würden weder Mann noch Frau mit dieser Form einer Ehe zufrieden sein, und nach Überwindung rein äußerlicher Schwierigkeiten wird bestimmt von beiden Seiten eine baldige Änderung zum vollkommenen Glück angestrebt werden.

Natürlich ist es nicht immer ganz einfach, auf den Beruf zu verzichten, und der Ehrgeiz entschließt sich schwer zum Rückzug auf das „Nur Hausfrau sein“, aber auch das wird geschafft — und wenn nicht anders, dann mit sanfter Gewalt. Wenn der Mann ein „Kerl“ ist, schafft er eine Basis, auf der sich eine Ehe führen läßt ohne Mitarbeit der Frau. Und dann verschwindet die kleine Frau von der Bildfläche, sie ist nicht mehr die „Frau am Steuer“; — das besorgt „Er“.

So etwa um dieses Problem herum geht es in lustig-heiterer, manchmal tragikomischer Art in dem Film „Frau am Steuer“. Lilian Harvey und Willy Fritsch setzen sich also in aller Gründlichkeit mit diesem Thema auseinander. Man ist baß erstaunt über die hausfrauichen Fähigkeiten vom charmannten Willy und hell verwundert über die phantastisch gewandte Stenotypistin und Sekretärin, die die blonde Lilian uns beweist.

Es ist ein reizendes Hin und Her mit Tränen und Lachen, bis der energische Willy als zielbewußter Ehemann seiner kleinen Frau beweist, wer Herr im Hause ist und wohin eine junge Hausfrau als Ehefrau nunmehr gehört. Der kleine Ehrgeiz, den die junge Frau hat, die ihren Posten im Berufsleben nicht aufgeben möchte, muß gebrochen — und es muß alles in die richtigen Gleise gerückt werden.

Das zweite Problem zwar, um das es außerdem noch geht, wird man wohl nie lösen — weder Du noch ich. „Haben es Männer leichter oder Frauen?“ Es ist ein unterhaltsames Palawern um diesen strittigen Punkt, aber zu einer endgültigen Feststellung wird es wohl nie kommen. Das heißt: die Frau behauptet, „Männer haben's leicht im Leben“ und, schwupp, kommt der Mann und sagt: „Frauen haben's leichter!“ Da mach' einer was! Wissen Sie es! — Ich nicht!
Hete Nebel.

GEORG ALEXANDER
WILLY FRITSCH
LILIAN HARVEY
GRETE WEISER
und
LEO SLEZAK
in
„Frau
am Steuer“



Phot.: Filmwoche

OLAF BACH

Wenn man mitunter in einem dramatisch bewegten Abenteuerfilm eine besonders packende Szene zwischen kämpfenden Menschen sieht, denkt man sicher in seinem bequemen Parkettsessel: „Donnerwetter, ist das aufregend echt gespielt worden!“ Etwa die Szene in „Frauen für Golden Hill“, die schildert, wie die Goldgräber ängstlich ihre letzte Blechkanne mit Wasser hüten, weil ein Bergsturz ihren Quell verschüttet hat. Da schleicht sich einer der Männer, dessen Frau sich in Kindesnöten windet, vorsichtig an die Wasserkanne heran, um den letzten Tropfen für die Kranke zu

stehlen. Aber fix sind die anderen aus ihrer stumpfen Ruhe aufgefahren und haben den Dieb schwer am Kanthaken. Da hagelt es Püffe und Hiebe, wobei natürlich die Wasserkanne umkippt und ihren kostbaren Inhalt verschüttet. Wirklich echt gespielt, sagt sich hier der Zuschauer, aber diese Szene war tatsächlich schon mehr erlebt als gespielt. Davon kann uns der Hauptbeteiligte, nämlich Olaf Bach, der den Wasserdieb darstellte, ein kräftiges Lied singen.

„Tja“, beginnt er, „solche Szenen können nicht lange und umständlich probiert werden, sonst bleibt für die

Kamera nicht mehr viel Urwüchsigkeit zum Drehen übrig. Da wird vom Spielleiter Waschneck die Lage erläutert, dann werden die Rollen der Angreifer verteilt, und dann heißt es ‚Los‘. Ich schlich mich programmäßig an den Kanister, der aus einer halb abgeschnittenen Corned Beef-Büchse bestand, griff zu und hatte bereits die Meute am Halse. Aber buchstäblich. Einer bekam von mir einen Boxhieb, daß ihm ein Finger brach (im Eifer des Gefechts natürlich), ein anderer wollte meine Hand packen und mußte ebenfalls abgewehrt werden. Da hatte sich nun ein Dritter den Dreh ausgedacht, mich von hinten anzuspringen und auf diese Weise zu Boden zu werfen. Aber unglücklicherweise stieß er mit seinem Knie die Blechbüchse gegen mein Gesicht, so daß sie mit ihren scharfen Rändern im Fleisch hängen blieb.

Unser wöchentliches Interview



Oben: OLAF BACH
in stummer und tönender Zeit

1. in „Beichte“
2. in „Das indische Grabmal“
3. in einer Liehaberrolle; — wie der Film hieß, mögen die Götter wissen

Unten: OLAF BACH mit seiner Gattin zu Hause

Phot.:
Archiv (2), Filmwoche (1) und Tobis (1)

Kaum merkte Waschneck diesen unvorhergesehenen Zwischenfall, da ließ er auch die Aufnahme abstoppen. Nun stand ich da mit der Blechbüchse im Gesicht, deren messerscharfe Kanten sich in meiner linken Wange verbissen hatten. Alle waren entsetzt und zunächst hilflos. Grete Weiser fand zuerst ihre Sprache wieder und rief aufgeregt: „Bringt doch rasch einen Kognak, der Olaf verblutet ja. Mensch, du mußt doch einen Kognak trinken!“ — Aber damit war mir nicht geholfen, denn nachdem ich die Büchse aus dem Gesicht gelöst hatte, hing nun ein nuß-



großer Fetzen Fleisch im Freien. „Gebt mir erst mal einen Spiegel“, meinte ich, besah mir den Schaden und wußte dann: „Das muß genäht werden!“ Schön, für heute waren weitere Aufnahmen unmöglich. Aber der nächste Arzt war immerhin einige Meilen weit entfernt, denn wir drehten ja in einer entlegenen Sandwüste. Flugzeuge hatten wir wohl bei uns, aber die waren für den Film auf „australisch“ zurechtgemacht worden und mußten erst wieder ihr heimatisches Kleid anlegen. Doch in wenigen Stunden war auch das erledigt, ich wurde zum nächsten Krankenhaus gebracht, wo die Wunde kunstgerecht zugefleckt wurde. Am nächsten Tage klebte man ein Stück Fischblase über die Nacht, den Vollbart darüber und schminkte die Ränder fein säuberlich zu. Nun konnte die Dreharbeit weitergehen. Natürlich nicht noch einmal mit so einem „echten“ Überfall, der war ja auch ein für allemal von der Kamera eingefangen worden.“

Olaf Bach erzählt das alles in seiner gemütlichen Grunewaldwohnung, nachdem längst Gras über die Sache gewachsen ist. Aber die Narbe verrät doch immer noch, wie kräftig damals gekämpft worden war. Wir sind ein wenig still geworden darüber, so daß man nur das leise Tackern des kleinen Pumpwerks hört, das frischen Sauerstoff in ein kleines Aquarium befördert. Das ist Olaf Bachs privater Wassersport, dieses bunte Aquarium im Fen-

ster. Da tummeln sich aber auch die winzigsten und farbenreichsten Fischchen, die man sich nur denken kann. Vor allem fallen zwei winzige, kaum einen Zoll lange Tierchen ins Auge, die in hellem Blau leuchten, wie die Neonröhren unserer Lichtreklamen. Sie heißen auch Neonfischchen, nur ein paar Millimeter breit, und durchsichtig wie Glas. Sie leuchten sogar im Dunkeln und haben vorn und hinten einen leuchtend roten Punkt, gewissermaßen als Schlußlichter. Daneben sind in einem anderen Glasbehälter zwei kleine Kammfische untergebracht, aber durch eine diagonal gestellte Glaswand voneinander getrennt. Sie haben schleierähnliche Kammflossen, und sind rot und blau gefärbt. Sie sind nämlich Feinde, daher müssen sie durch eine Wand voneinander abgesondert werden. Einmal ist dem blauen Kammfisch der Sprung über die trennende Wand geglückt, da hat er den roten Artgenossen ganz gehörig zerledert . . . Hinzu kommen noch viele hübsche Spielarten aus Neufundland, vom Amazonas und aus anderen südlichen Gewässern. Olaf Bach selbst stammt ja von der Wasserkante, nämlich aus Hamburg-Altona, daher vielleicht seine Vorliebe für Wasserbewohner. Daher auch das große Seestück an der Querwand seines Eßzimmers, das einen Segler im Hamburger Hafen beim sogenannten Stintfang zeigt.

„Dieses Bild“, erläutert Olaf Bach, „wechselt mit der Beleuchtung auch seine Stimmung. Bei sonnigem Wetter sieht das Wasser klar und fast transparent aus, wenn es aber draußen dunkel und trübe wird, macht auch dieses Hafenbild einen düsteren, sturmgepeitschten Eindruck. Man sieht dann förmlich die berühmte ‚Hamburger Erbsensuppe‘, jene regenschwere graue Atmosphäre vor sich. Aber hier bei uns kann es nie so gefährlich werden, da liegt nur der kleine kiefernumstandene Hundekehlesee, der keinen hohen Seegang hat.“

OLAF BACH
und seine Gattin im Garten
am Grunewaldsee

Phot.: Filmwoche

Unten:

- 2. in „Das verlorene Tal“
- 3. als Melchtal in „Wilhelm Tell“

Phot.: Terra und Archiv



Mien Holsteener Land

Text und Musik von Olaf Bach.

1.

Ut de Ostsee stigt de Sün,
Schient hell öbert wiede Land. —
Wannert na de Nordsee hin
Und verswint am Rand.
Uennen seilt de Schipperkahn,
Röhrt de Bur de Hand,
Und swart-witte Herden gahn
Dorch mien Holsteener Land. —
Sommers singt de Nachtigall,
Winters kreiht de Kraih,
Dampertuten hoch und deep,
Hörst du vun de See. —
An der Elbe Strand,
An de Waterkant
Ziehn die Schiffe hin und her.
Wo de Leuchttorm winkt
Und Matrosen singt,
Dor im Stormgebrus
Bin ick to Hus.

2.

Wenn ick wander dorch de Welt,
Mal na Süden, mal na Nord,
Anner Menschen mi vertellt
Von ehr'n Heimatsort. —
Seh ick Deerns ook jung und scheun,
Riepet Korn to maihn. —
Ick hör wohl am Südpol noch
Uns Nachtigalln und Kraihn.
Jümmers geht dann dorch mien Sinn,
Wenn ick mi ook wehr;
Jümmers sleit mien Hart dorhin,
Wo ick hingehör!
An der Elbe Strand, an de Waterkant
Ziehn die Schiffe hin und her.
Wo de Leuchttorm winkt
Und Matrosen singt,
Dor im Stormgebrus
Bin ick to Hus.



Ober:
OLAF BACH
spielt „Mien Holsteener Land“.

Unten:
Im Heim in
Grunewald,
Josef-Joachim-
Straße 19

Damit tritt Olaf Bach auf die Estrade, an seinen Lieblingsplatz im Arbeitszimmer, einem alten, geschnitzten Lutherstuhl an einem ovalen, tief in der Mauer liegenden Fenster. Weit unten dehnt sich der kleine Grunewaldsee aus, an dessen Ufer sich der Künstler einen Lieblingsplatz für den Sommer zwischen dichtem Buschwerk geschaffen hat. Ein Bootssteg ladet zum Rudern und zum Baden ein. Vorläufig ist es aber noch zu kalt dazu, da weiß der Hausherr seine Gäste besser zu unterhalten: er spielt auf seinem Schifferklavier. Die Melodien, die frisch und rhythmisch flott aus dem Instrument kommen, stammen ebenfalls von Olaf Bach, der in seinen Mußestunden gern komponiert, musiziert oder malt. Ja, auch die Texte zu seinen heiteren oder besinnlichen Liedchen sind aus seiner eigenen Feder geflossen, so daß er ein kleines Unterhaltungsprogramm ganz allein bestreiten kann. Von den Kompositionen dieses vielseitigen Darstellers fällt vor allem ein Holsteiner Lied auf, das alle Anwartschaft hat, ein regelrechtes Volkslied zu werden. Daß Bach auch als Maler und Zeichner Talent hat, verrät die „erbliche“ Belastung durch die Eltern, denn sein Vater war Maler und seine Mutter Sängerin. Ursprünglich wollte Bach nur ernster Darsteller werden, hat auch meist schwere Helden auf der Bühne gespielt, wie den Karl Moor, den Götz, den Tell oder den Hamlet. Aber einmal bekam er Humperdincks „Königskinder“ als Melodram zu inszenieren. Da packte ihn der Ehrgeiz, die musikalischen Szenen auch voll und ganz zu verstehen. So studierte er Musik. Seine Vielseitigkeit kam ihm später beim Theater und beim Film immer wieder zugute, sie bewahrt ihn vor der gefürchteten Schablone.



RICHARD EYBNER
 ATTILA HÖRBIGER
 HANS A SCHLETTOW
 und
 GERDA MAURUS
 in
 „GRENZFEUER“

Phot: Trenker-Bavaria

Der Kampf zwischen Grenzer und Schmuggler ist so alt wie das Zollwesen, und seitdem die Literatur dem Geschmack der höfischen Poesie entronnen ist, hat sie sich des Konflikts zwischen diesen beiden Gegnern angenommen: auf der einen Seite die Schmuggler, auf der andern Seite die Hüter der staatlichen Ordnung und wirtschaftlichen Integrität. In dem Film „Grenzfeuer“ flammt das Feuer wieder aus den Waffenläufen auf: die Zollbeamten von Saas Malein haben eine zum Äußersten entschlossene Schmugglerbande gegen sich, und die Sondergruppe unter Führung des Oberjägers Schorta (den Attila Hörbiger darstellt) hält einen langwierigen Kampf durch gegen die Pascher, die sich um Nothaas sammeln (verkörpert von Schlettow). Unter Schnee und Eis liegt die Grenze, die bewacht werden muß, und in dieser entlegenen Region hausen auch zwei Frauen: Afra (Gerda Maurus) und Sina (Georgia Holl), deren Lebenswege mit den Schmugglern unlösbar verquickt zu sein scheinen. Bis der Oberjäger Schorta mit seiner klaren Sauberkeit, mit der Lauterkeit von Blick und Charakter, die Frauen für sich einnimmt. Auch im Grenzfeuer kann der Mensch der Liebe nicht ausweichen.



Engelmanns Laufbahn:

Ein Roman, den das Leben schrieb

Es bewahrheitet sich immer wieder: das Leben schreibt die besten Romane. Hierfür gleich ein Beispiel: Andrews Engelmann, dessen Name uns ja von vielen Filmen her gut bekannt ist.

In Petersburg ist er geboren, aufgewachsen und zur Schule gegangen. Als er später die Schulbücher zuklappen konnte, und sich für einen Beruf entscheiden mußte, kam man überein, daß er Arzt werden sollte. Soweit man zurückdenken konnte, gab es in der Familie Engelmann Aerzte, aber noch nie einen Schauspieler. Andrews wahrte also nur die Tradition, wenn er sich ebenfalls dazu entschloß, Arzt zu werden. Aber wie das oft so ist, unvorherzusehende Zwischenfälle und das Weltgeschehen machen alle großen und schönen Vorsätze zunichte. So kam es auch in diesem Falle. Der Weltkrieg war gerade entbrannt, als Andrews Engelmann sein Studium begann, und das Jahr der unglückseligen russischen Revolution rückte näher. Der Vater wurde von den Roten ins Gefängnis verschleppt, und nun begann für die Familie eine bittere und fürchterliche Zeit. An eine Fortsetzung des Studiums war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken, es gab nur eines: so schnell wie möglich heraus aus dem Lande des Schreckens. Doch wie, das war die große Frage. Eines Tages schien die Gelegenheit günstig. Bei Nacht und Nebel wanderte er von Petersburg aus zur finnischen Grenze, immer in der Gefahr, angehalten und sofort erschossen zu werden. Doch das Schicksal hat es anders gewollt, glücklich erreichte er die Grenze, er brauchte nur noch einen eiskalten kleinen Grenzfluß zu durchschwimmen.

In Finnland irrte er dann noch fünf Stunden umher, ehe er den ersten Menschen antraf, der aber kein Wort russisch verstand. Es war ein Hirte, der fortwährend nur sagte: ich versteh nichts, ich versteh gar nichts. Aber er erkannte die Uniform, die Andrews Engelmann als ehemaliger Militärskadett noch trug, und so konnte er sich denken, warum es sich hier handelte. Zum erstenmal seit langer Zeit strömte dem Flüchtling so etwas entgegen wie Liebe und Menschlichkeit. Von jedermann wurde ihm eine freund-

liche Aufnahme zuteil, man zündete ein Feuer an, bereitete ihm eine Lagerstatt und gab ihm reichlich zu essen.

Von Finnland aus führte ihn sein Weg nach Berlin, wo er nun wieder sein Studium aufnahm. Inzwischen war es auch seinen Eltern und seiner kleinen 8jährigen Schwester geglückt, zu flüchten. Das Geld allerdings war sehr knapp geworden, und so war der junge Student der Medizin darauf angewiesen, sich sein Studium selbst zu verdienen. In den Semesterferien fuhr er regelmäßig nach Frankreich, wo er in den ehemaligen Kriegsgebieten mithilfe, die eingeschossenen Häuser abzureißen und das noch

verwendbare Material herauszusuchen. Vielleicht hätte er auf diese Weise sein Studium zu Ende führen können, wenn nicht die Inflation gekommen wäre und alles ersparte Geld mit einem Schlage wieder weggerafft hätte.

Verzweifelt gab er nun alle Pläne und Hoffnungen auf. Eines Tages sagte ihm ein Leidensgefährte und ehemaliger russischer Offizier, der sich in Paris beim Film als Komparse schon einige Groschen verdient hatte: „Komm doch nach Paris, Andrews, vielleicht glückt es Dir, auch im Film unterzukommen.“ Zwar zweifelte er daran sehr, aber immerhin, er folgte dem Ratschlag und machte mit dem Film seine erste Bekanntschaft. Er hatte Glück, man suchte gerade einen Mann von seinem Typ. Er sollte auch gut tanzen können, und zwar russisch. „Beherrschen Sie die russischen Tänze?“, fragte ihn der Regisseur, und fügte gleich hinzu: „Gage 40 Francs.“ Nun, er konnte zwar nicht tanzen, aber er sah immer die 40 Francs vor sich, und deshalb sagte er dreist und gottesfürchtig: „Ja, natürlich!“ Es wurde eine Zeit ausgemacht, zu der man sich in einem großen Pariser Ball-Lokal zu den Aufnahmen treffen wollte. Pünktlich war Andrews Engelmann zur Stelle. Wenn das nur gut geht, sagte er sich im stillen und legte dann los, so wie er sich eben dachte, daß man russische Tänze tanzen mußte. Und siehe da, man war sogar sehr zufrieden, denn der Regisseur und seine künstlerischen Berater, das hatte er bald heraus, verstanden noch weniger als er vom russischen Tanz.

Nicht lange darauf erhielt er vom Théâtre de Variété in Paris ein fabelhaftes Angebot. Er sollte in einer großen Operette als Kosak auftreten, tanzen und nun sogar auch noch singen. Hatte es mit dem Tanz geklappt, sagte er sich, na, dann wird es auch mit dem Gesang gut abgehen. Seine Rolle war groß und schön. Er hatte noch nie in seinem Leben auf der Bühne gestanden, doch weshalb lange überlegen? Er sagte also zu. Ueber Nacht war Andrews Engelmann damit Schauspieler geworden. Mit dem Théâtre de Variété fuhr er dann später noch kreuz und quer durch Frankreich und landete zuletzt in Brüssel. Plötzlich war er ein Mann, von dem man sprach.

Das Blatt hatte sich gewendet und die Sonne des Glücks lächelte ihm zu. Auch der Film gab ihm nun laufend sehr schöne und dankenswerte Aufgaben. Er filmte in Paris, in London und schließlich auch in Berlin, wo wir ihn dann später zuerst in dem Film „Flüchtlinge“ sahen. — Es würde zu weit führen, alle Filme zu nennen, in denen er seitdem mit von der Partie war. Wir wollen uns darauf beschränken, an die wichtigsten zu erinnern: „Die Insel“, „Die letzten Vier von Santa Cruz“, „Abenteurer von Paris“ und „Perlen der Krone“.

Die neueste Aufgabe hat ihm nun der Film „Wasser für Canitoga“ gegeben, in dem er einen Werkmeister spielt, der in Canitoga, einer kleinen Stadt im nördlichen Kanada, mithilfe, eine Wasserleitungsanlage zu errichten.

ANDREWS ENGELMANN

(oben: Phot. Ufa)

in „Wasser für Canitoga“
(unteres Bild)

mit HANS ALBERS, PETER VOSS, HILDE SESSAK und KARL DANNEMANN

Phot.: Bavaria





HANS ALBERS
HANS MIERENDORFF
CHARLOTTE SUSA
und
HILDE SESSAK
in
„Wasser für Canitoga“
Phot.: Bavaria





HANS BERTRAM

Phot.: Tobis

starken Räuberbanden einen großangelegten Sturmangriff, um die Stadt dem Erdboden gleichzumachen, bevor der „Luftkrieg“ überhaupt begonnen hat. Die Regierungstruppen geraten in höchste Bedrängnis —, da besteigt Hans Bertram ein uraltes chinesisches Wasserflugzeug und verstaut an Bord eine Anzahl schwarzlackierter — Sektflaschen, die er für die nicht vorhandenen Bomben ausgibt. Die Banditen, durch ihre Spione über diesen Vorgang unterrichtet, ergreifen daraufhin schleunigst die Flucht, als das Flugzeug mit seiner bedrohlichen Ladung über ihnen kreist. Später muß dann Hans Bertram, dessen Benzintank von einem Beauftragten des Räubergenerals heimlich angebohrt wurde, mit seiner Maschine hinter den feindlichen Linien niedergehen und sich tagelang im schmutzigen Flußwasser verborgen halten. Ein getreuer Kuli rettet jedoch ihn und seinen Begleiter, worauf die Räuberbanden in der Provinz Fukien endgültig ausgerottet werden. Auch ihr Anführer und ihr Waffenlieferant, der als „europäischer Kunstsammler“ im Regierungspalast von Foochow ein- und ausgegangen ist, müssen zum Schluß dran glauben. Hans Bertram aber wird unter höchsten Ehren, Böllerschüssen und dem Sirenengeheul aller im Hafen liegenden Dampfer auf sein Schiff geleitet, das ihn nach Europa zurückbringt. . . .

Jahrelang treibt sich dann noch der kühne Abenteurer mit immer neuen Aufgaben in der Welt herum, durchstreift Manila, Indochina, Siam, Burma, Indien, Java, Sumatra und Singapore, bis ihn eines Tages ein Australienflug mit einem Schläge weltberühmt macht. Im Frühjahr 1932 startet Bertram in Köln auf dem Rhein mit einem Junkers-Wasserflugzeug mit vier Mann Besatzung, umrundet die Erdteile Europa und Australien und will auch noch den australischen Kontinent bezwingen. In der Nacht zum 15. Mai beginnt der unternehmungslustige Pilot mit seinem einzigen Begleiter Klausmann, von der Insel Timor aus, seinen großen Langstreckenflug, der ihn über 840 Kilometer Seestrecke nach Port Darwin, einem Hafen an der Nordküste Australiens, führen soll. Doch bald gerät die brave Junkersmaschine in einen schweren Sturm und wird mehr als dreihundert Kilometer nach Süden abgetrieben, während die Flieger annehmen, daß sie hundertfünfzig Kilometer weit nach Norden verschlagen wurden. Dieser verhängnisvolle Irrtum soll sich bald bitter rächen. Benzinmangel zwingt schließlich zur Notlandung in einer Wüste von der Größe Deutschlands, die an Trostlosigkeit einer Mondlandschaft gleicht und von ganzen — zweihundert Eingeborenen bevölkert wird. Bertram weiß das jedoch nicht und verscheucht daher den ersten und einzigen Menschen, einen halbnackten, schwarzen Australier, der sich neugierig dem Flugzeug nähert. Die beiden Flieger irren nun volle vierzig Tage — ein paar Fische und lebende Eidechsen sind ihre einzige Nahrung — hilflos in der Wüste umher. Lediglich dem brackigen, kaum noch genießbaren Kühlwasser ihres Flugzeugs haben sie die Erhaltung ihres Lebens zu verdanken. Schließlich verlieren Bertram und Klausmann auf der Flucht vor Krokodilen durch eine Meeresbucht gar noch ihre Kleider und sonstigen Habseligkeiten und werden zuletzt nackt, halbtot und vor Durst dem Wahnsinn nahe durch einen Eingeborenen aufgefunden und gerettet. Läßt sich ein dramatischeres Lebensschicksal denken, als das dieses deutschen Fliegers, der nunmehr seinen Kameraden von der Luftwaffe unter der Regie von Herbert Maisch ein filmisches Denkmal setzt?

Sicherlich wird es so eindrucksvoll werden, wie es die erfolgreichen Bücher Hans Bertrams über seine Abenteuer sind.

Mit Sektflaschen gegen Banditen:

Hans Bertram wird Filmautor

Die Tobis hat den bekannten Australienflieger Hans Bertram — er schrieb gemeinsam mit Wolf Neumeister auch das Drehbuch — mit der flugtechnischen Leitung ihres großen Fliegerfilms von der heutigen deutschen Luftwaffe „D III 88“ beauftragt.

Wer könnte wohl dazu geeigneter sein, einen neuen Fliegerfilm zu drehen, als ein tollkühner Draufgänger, der schon von frühester Jugend an sein Leben für Deutschlands Luftgeltung eingesetzt hat? Lassen wir noch einmal den Abenteuerfilm abrollen, den Hans Bertram in Busch, Steppe und Wüste erlebt hat! Er mag einen Vorgeschmack davon geben, von welchem Geiste der kommende Film getragen sein wird.

In Remscheid wächst während des Weltkrieges ein junger Rheinländer im Elternhause wohlbehütet heran. Doch als er zwanzig Jahre alt ist, will er sich Wind um die Nase wehen lassen, — geht, mit dem Reifezeugnis in der Tasche, nach Hamburg und wird dort zunächst — Werftarbeiter bei Blohm und Voß. Als Abiturient fühlt er sich über seine schlichten Kameraden hoch erhaben, wird aber bald durch ein Schlammbad und ähnliche „Unglücksfälle“ eines Besseren belehrt. Hans Bertram geht dann zur Fliegerei und wird Schüler von Paul Bäumer, dem berühmten Pour-le-mérite-Flieger. Seine erste

Bruchlandung im Jahre 1926 nimmt natürlich gleich die Form eines brennenden Absturzes an. Doch der junge Rheinländer läßt sich von derartigen kleinen Zwischenfällen nicht abschrecken.

Eines Tages verschafft ihm ein glücklicher Zufall die Bekanntschaft des chinesischen Marineoffiziers Wenlin Tschen. Der sucht gerade einen „kriegserfahrenen“ deutschen Piloten, der in der chinesischen Provinz Fukien den Bombenkrieg gegen die im zerklüfteten Hinterland hausenden großen Räuberbanden organisieren kann. Bertram ist für diesen Plan natürlich gleich Feuer und Flamme, obwohl er bisher noch nie eine richtige Fliegerbombe gesehen, geschweige denn abgeworfen hat. Er wird trotzdem verpflichtet und erhält einen Vertrag als Pilot der „Chinese Naval Airforce“. Im Land der Mitte werden ihm dann neun Flugzeuge mit 10 bis 12 chinesischen Piloten zur Verfügung gestellt, mit denen er die Stadt Foochow und Umgebung von der Banditenplage befreien soll. Bevor jedoch das Schiff mit den Bombern in Foochow eintrifft, unternehmen die mehrere tausend Mann



ARTISTIK *wie sie wirklich ist*

In den Gerichts- und Polizeiberichten der Systempresse las man nur gar zu oft von abscheulichen Verbrechen, die „der Artist Soundso“ begangen hatte, und der breiten Masse mußte sich die Vorstellung aufdrängen, daß die Mitglieder des Artistentums höchst fragwürdige Erscheinungen seien, deren Leistungen man sich zwar vom Parkett aus gern ansah, um die man aber ansonsten lieber einen recht weiten Bogen machte.

Immer und immer wieder bemühte sich die Berufs- und Standesorganisation der Artisten, dieser Form der Berichterstattung entgegenzutreten. Denn jene Tage diebe und Kriminellen, die sich vor Gericht als Artisten zu bezeichnen pflegten, waren durchweg Leute, die mit diesem ehrenwerten Stande auch nicht das geringste zu tun hatten und die sich nur aus Renommiersucht diese Berufsbezeichnung zugelegt hatten, während in Wirklichkeit höchst selten einmal der Fall eintrat, daß ein Artist sich vor dem Strafrichter zu verantworten hatte.

Dieser Kampf um die Standesehre fahrender Künstler ist Jahrhunderte alt. Er begann wohl gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges, als die entlassenen Landsknechte die deutschen Gauen unsicher machten und sich — in Wirklichkeit nur auf Bettel- oder Raub bedacht — mit allerlei armseligem Gaukelspiel zunächst einmal Gunst und Zulauf des Publikums zu erringen suchten. Schon damals gab es festgefügte Standesorganisationen, die gegen diese Verallgemeinerung mit Marodeuren und Spitzbuben einen erbitterten Kampf führten.

Das Dritte Reich hat nun die Artisten gleich den Bühnen- und Filmkünstlern

in die Reichstheaterkammer (Reichsfachschaft Artistik) eingegliedert, gewährt ihnen den machtvollen Schutz seiner Gesetze und legt ihnen genau umgrenzte Pflichten bezüglich der Berufsausbildung und Wahrung der Standesreinheit auf.

Das Publikum aber, das ja auch seine Bühnen- und Filmkünstler gar zu gern mit dem Mystikum aller erdenkbaren Gerüchte ob ihres Privatlebens zu umgeben pflegt, will — wenn es sich um Schilderungen des Artistentums in Literatur, Bühne oder Film handelt — irgendwelche besonderen Abenteuer vorgesetzt bekommen, die das Nervenpeitschende noch übertreffen, das der Artist allein schon durch seine halsbrecherischen Leistungen aufzeigt. So müssen denn um das Liebesleben oder Liebeswerben des Fahrenden Volkes Legenden gewoben werden, die von angeschnittenen Trapezdrähten, gedopten Raubtieren, weinenden Clowns oder gar schönen Kunstreiterinnen gräflicher Herkunft berichten.

Die Wirklichkeit sieht erheblich nüchterner und härter aus.

Die Partnerschaft zwischen kühnen Männern und Frauen, die in der Zirkuskuppel ihre tollen Künste zeigen, basiert in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auf einer sehr bürgerlichen und glücklichen Ehe und entbehrt vollkommen jeder Pikanterie, die der Logenbesucher mit „wissendem Lächeln“ dahinter vermutet. Die schöne Kunstreiterin, der ein verliebter Clown eine Rose zuwirft, ist seit zehn Jahren seine Gattin, und wenn beide nach der Vorstellung abgeschminkt in irgendeinem Lokal sitzen, dann wird man kaum die Ausübenden des mit so vielen Legenden



Aus dem Film

„Männer müssen so sein“,
der die Artistik und das Leben unserer
Artisten so zeigt, wie es wirklich zugeht.

Oben: VIKTOR JANSON und HERTHA
FEILER. Unten: PAUL HÖRBIGER

Phot.: Terra

umwobenen Artistenstandes in ihnen erkennen. Der „edle Graf aus Loge 1“ indessen, der unter Zuwendung „eines Goldstückes“ an den Stallmeister die „hinreißend schöne Tigerdompteuse“ an einen Nebenausgang des Zirkus bestellt hat, wo er in seinem Achtzylinder und



„Tell“, morgen „Wallenstein“ und übermorgen vielleicht „König Lear“. Aus dieser nüchternen Tatsache heraus unterscheidet sich auch seine Psyche wesentlich von der des nachschaffenden Bühnenkünstlers, der ja in seinem Temperament und seiner Gestaltungsfähigkeit ganz anders beschaffen sein muß. Aber das Publikum will nun einmal hinter den Kulissen unbedingt irgendeine Fortsetzung. — möglichst noch eine Steigerung des Abenteuers sehen, die ihm der Künstler im Rampenlicht bereitet hat. Und es muß wohl so sein, denn die Leistung allein ergibt wohl noch nicht den genügenden Gesprächsstoff, der den notwendigen Kontakt zwischen Publikum und Künstlerschaft vermittelt.

Arthur Berkun.

HANS OLDEN, HERTHA FEILER,
CHARLOTT DAUDERT, VIKTOR
JANSON und JOSEF KELM in
„Männer müssen so sein“
Regie: RABENALT

Phot.: Terra



mit einem Perlenkollier in der Brusttasche ihrer harrt, wird gut tun, sich mit dem nötigen Proviant zu versehen, damit er auf seinem Posten nicht langsam verhungert, denn die Tigerdompteuse steht, mit einer dörben Lederjacke bekleidet, im Raubtierstall und versieht „höchst eigenhändig“ ihre Lieb-linge zur Nacht, um nachher in dem kleinen gemütlichen Wohnwagen für sich und ihren Mann das Abendessen zu bereiten. Und ihr Mann ist der „Stallbursche“, der während der Vor-führung der Tiger außerhalb des Käfigs stand und ihr gelegentlich ein Requisit durch die Gitterstäbe zureichte, in Wirklichkeit aber der eigentliche „Herr der Tiger“ ist, der seiner Frau die Tiere zugearbeitet hat und mit aufmerksamen Blicken darüber wacht, daß die Nummer klappt und der geliebten Frau, der Mutter seiner Kinder, kein Unfall zu- stößt.

Mit der Gewissenhaftigkeit eines Handwerksmeisters arbeitet der Artist seine Nummer aus, vervollkommnet er sie durch vielstündiges tägliches Training. Nach seiner Zunftsprache „tritt“ der Artist auch nicht „auf“, wie es der Schauspieler tut, — er „arbeitet seine Nummer“, denn er ist heute Tigerdomp- teur und morgen Tigerdompteur, er ist es gestern und vorgestern gewesen, er wird es auch übermorgen und über- übermorgen sein. Er ist nicht heute



Nur sehen will ich Dich...

ROMAN VON NELLIE PORTEN

(14. Fortsetzung.)

Auch diese vier Jahre unsäglicher Qual und Entbehrung gingen zu Ende und man versuchte wieder aufzubauen. Barpianist in der Nacht und tagsüber Stundengeben, bis die Finger vor Müdigkeit in den Gelenken schmerzten. Die dunkle kleine Wohnung in einem Hinterhaus der Währingerstraße, das Lied „Peter“ und das Engagement im Ronacher, wo man sich auch dankend verneigen durfte, trotzdem der Applaus eigentlich nur der jungen schönen Sängerin galt.

Und plötzlich, wie ein Schuß aus dem Hinterhalt, dem man wehrlos ausgeliefert ist, ein leeres Zimmer, da man nach Hause kommt und in dem Gitterbett ein kleines mütterloses Kind.

Die „Geschöpfe des Prometheus“ steigern sich zum Furioso, als Peter bei der traurigsten Etappe seines Lebens angelangt ist. Aber allmählich kommt das alles zur Ruhe, wird stiller und klingt in göttlicher Harmonie aus, wie ein Choral, der jubelt und dankt.

Jahre des Aufstieges folgten. Die Verleger druckten die ersten größeren Kompositionen, sein Name wurde in den Kritiken lobend erwähnt. Peters Karriere als Kapellmeister begann, erst an einem kleineren Orchester, dann holte ihn die Staatsoper und langsam wurde er sogar berühmt. Der Professorentitel folgte, das Efeuhaus in Sievering ebenfalls und schließlich sogar Popularität.

Noch einmal greifen Peter Fürruthers Hände in die Tasten. Er spielt den Schlußsatz aus der „Neunten“ und er klingt wie ein machtvolles Gebet, das dem Schöpfer der Welten Dank dafür sagt, daß er Leid und Freud richtig abgewogen und zugeteilt hat.

Gewandelt und nicht mehr von Zweifel und Rückerinnerung geplagt, verläßt Peter Fürruther die kleine Kirche, die ihm einst das Tor zur Welt öffnete und ihm jetzt das Zurückfinden zu sich selbst gegeben hat. Und zum erstenmal seit seinem seelischen Zusammenbruch vermag er ohne Bitterkeit und Groll an Flori zu denken.

XX.

Der Zug schlängelt sich durch den Tauern-Tunnel. Vor dem Abteifenfenster ballen sich Rauchschwaden, und wasserüberrieseltes dunkles Gestein wird sichtbar. Nedda liegt langausgestreckt auf der Holzbank und hat den Kopf gegen den Rucksack gelehnt. Ab und zu öffnet sie die Lider, dann fällt ihr Blick auf Lupus, der ihr gegenüber am Fensterplatz sitzt und sie unverwandt ansieht.

Ihr Herz klopft mit den Rädern im gleichen Takt und beglückend kommt es ihr zum Bewußtsein, daß sie vielleicht noch heute abend die raube tiefe Bärenstimme des Mannes hören wird, an den sie während der letzten vierundzwanzig Stunden eigentlich wenig gedacht hat. In ihre Gedanken, gemischt aus Sehnsucht und Bangigkeit, schleicht sich ein sonderbares Gefühl, das der Angst vor etwas Ungewissem, ein. Wie soll es weitergehen mit ihnen beiden, was hat das Schicksal mit ihnen vor?

An der Station Bockstein kriecht der Zug aus dem Felsen wieder ans Tageslicht, aber es ist ein Tageslicht voll grauer Schatten und dünnrieselndem Regen.

„Allerseelenwetter!“ sagt Nedda zur anderen Bank hinüber und Traurigkeit überschwemmt ihr Herz.

„Ja, die schönen Tage haben nicht lange vorgehalten“, meint Lupus trübselig. „der Himmel weint schon wieder, es sieht aus, als wäre selbst er traurig über den verregneten Sommer.“

Verregneter Sommer, unnütz gelebte Tage, mit ziehender Sehnsucht nach etwas, das man nur unbestimmt fühlte und doch festhalten wollte.

Mit knirschend angezogenen Bremsen hält der Zug in der Station Gastein. Er wird von ein paar mißmutigen Gepäckträgern erwartet, welche die Lodenkapuze über die Schirmmütze gezogen haben und erfolglos nach Passagieren mit Gepäck Ausschau halten.

Von der Schnurrbartlesel, der zweibeinigen Gasteiner Lokalchronik, die ihre spitze Nase sensationslüstern in alle Neuigkeiten und in allen Tratsch hineinsteckt, erfährt Nedda,



APRICOT BOLS, großer herbfruchtiger Original-Likör, von Erven Lucas Bols aus Fleisch und Kern ausgesuchter Aprikosen in Emmerich a. Rh. destilliert, nach den über 350 Jahre alten Rezepten und Methoden des Amsterdamer Hauses. Der Namenszug *Erven Lucas Bols* auf dem Etikett bürgt für Echtheit. Da unter der Bezeichnung Apricot Brandy viele Liköre geführt werden, die sehr unterschiedlich in Herstellungsart und Geschmacksrichtung sind, verlange man ausdrücklich **APRICOT BOLS**, um die Gewähr zu haben, den weltberühmten und -bekanntesten Original-Likör zu erhalten. 1/1 Flasche RM 7.20.

*verblüffend, auf welches
Sicherheit es er besteht
meinen Geschmack zu
treffen. Mein Mokka
meiner Geliebten -
Apricot Bols! Trauert
ja sich nach erinnern
auf welches Begei-
stung wir den da-
mals neu erden Mal-
auf dem großen Essee*

als sie durch die Sperre geht, die Schreckensnachricht in ihrem vollen Umfang.

„Das kleine Mädel vom Waldgrafen ist seit zwei Tagen spurlos verschwunden“, berichtet die Alte, in dem sie Milkannen auf einen kleinen Handwagen lädt. „An der ‚hohen Brücke‘ hat man sie zuletzt gesehen, wie sie gegen Abend im



und 24 Monatsraten
zu je RM. 8.60. Barpreis
RM. 186.-

**MERCEDES
PRIMA**

Verlangen Sie
kostenlos Werbematerial durch
R. Schüle, Berlin W 15, Fasanenstr. 38

Regen auf und ab gegangen ist und auf den Wasserfall gestarrt hat.“

Erst hat Nedda nur so halb hingehört auf das Geschwätz, das zwischen der Alten und einem Fuhrknecht geführt wird. Dann ist sie mit einem halberstickten Schrei herumgefahren und hält die Frau am Handgelenk fest.

Von wem haben Sie da eben gesprochen? schreit sie atemlos, „wer wird vermißt!“

„Die Kleine vom Herrn Cristallnigg, dem die Wälder und die Jagd gehören, ist weg. Oh mein, 's ist ein Jammer um das junge Blut. Mit Stangen haben sie schon nach ihr gesucht, aber das Wildwasser gibt niemanden mehr her, bald es eins einmal mitgenommen hat.“

„Schweigen Sie doch, um Himmels willen schweigen Sie doch, das kann ja nicht wahr sein.“ Fast tonlos ringen sich die Worte von Neddas Mund. „Lupus, schnell, wir müssen sofort in Erfahrung bringen, ob Jackie etwas zugestoßen ist.“

In gestrecktem Galopp laufen sie den kurzen Weg zur Pension Poldi hinüber, und Anna, das Hausmädchen, ist die nächste, die die entsetzliche Nachricht bestätigt.

Haben Sie Interesse

für unsere Zeitschrift

Filmwoche

mit der wöchentlichen Kunst-
blattbeilage „Filmköpfe“
in Ihrem Bekanntenkreis

zu werben?

Dieses Groß-Photo
von JUTTA FREYBE

oder eines Ihres Lieblings-
Schauspielers (wenn ge-
wünscht auch mit Auto-
gramm) stellt Ihnen der Verlag
kostenlos

zur Verfügung, wenn Sie uns
einen neuen Bezieher
angeben.

Bitte füllen Sie nachstehenden Vordruck aus und senden ihn
an den Filmschriftenverlag G. m. b. H., Berlin SW 11,
Dessauer Straße 7, ein.



BESTELLSCHEIN!

Herr/Frau/Frl.

Ort und Zustellpostamt:

Straße Nr.

bestellt die „Filmwoche“ auf $\frac{1}{4}$ / $\frac{1}{2}$ Jahr ab 1. Februar / 1. März
(Zutreffendes bitte unterstreichen)

zum monatlichen Bezugspreis von 1.- RM zuzügl. 6 Rpf. Bestellgeld frei
Haus. Der Abonnementsbetrag soll durch die Post monatlich erhoben
werden.

Der hiermit gemeldete Besteller ist neuer Abonnent und hat die „Film-
woche“ bisher noch nicht bezogen.

Geworben durch: Name:

in

Straße Nr.

Bildwunsch:

Nedda steht wie erstarrt und hat kaum die Kraft, sich aufrecht zu halten. „Aber gefunden hat man sie noch nicht“, berichtet Anna und zieht die Luft durch die Nase ein. „Jäger und Gendarmen sind auf der Suche nach ihr, und der Herr hat eine hohe Belohnung ausgesetzt für den, der sie findet. Tod oder lebendig.“

„Allmächtiger Gott!“ schreit Nedda, und unaufhaltsam stürzen ihr die Tränen aus den Augen. „Lupus, kommen Sie, wir müssen sofort zu Herrn Cristallnigg, vielleicht braucht er uns. Das ist ja unmöglich, das kann ja nicht wahr sein. Jackie, meine kleine geliebte Feindin, warum hat sie mich so gehaßt, warum nur?“

Wieder geht Nedda den Weg, den sie schon oft gegangen ist, in Gedanken und in Wirklichkeit. Diesmal aber wird es ein Laufen über den glitschigen, nadelbestreuten Waldboden, als treibe sie das Schicksal mit unbarmherzigen Schlägen vor sich her.

Das Haus im Walde dunkelt hinter den Bäumen hervor, wie gepanzert in eisigem Schweigen. Nur Mademoiselle Blanche ist anzutreffen, mit dick verweinten Augen, aus ihrem hilflosen Gestammel ist kaum etwas zu entnehmen. „L'enfant est disparu! — L'enfant est disparu!“ wiederholt sie unaufhörlich.

„Was tun, was können wir nur tun?“ fragt Nedda mit zitternden Lippen und klammert sich mit Händen und Augen an Lupus, als müsse er Rat wissen.

Dann ist vom Eingang her ein schwerer müder Tritt zu vernehmen und Konstantin Cristallnigg steht im Rahmen der Tür, aber es ist nicht der Konstantin Cristallnigg, dessen Bild Nedda in ihrem Herzen trägt.

Ein müder, in sich zusammengesunkener Mann ist es, mit zittrigen Händen und dem Blick eines Geschlagenen.

„Wir haben sie wieder nicht gefunden“, sagt er schwer atmend und sieht Nedda dabei an. Sie spürt, wie sein Blick über sie hinwegstreicht, als habe er eine Fremde vor sich.

Nedda bricht in fassungsloses Schluchzen aus. Sie weint wie ein Kind, stoßweise, mit zitternden Lippen und verkrampten Fäusten.

Der Mann geht an ihr vorbei und läßt sich schwer in den Sessel vor dem erloschenen Kamin fallen. Sein Gesicht ist grau, als läge Asche darüber, und die Stimme klingt erloschen und monoton.

„Ich kam zurück von der Jagd und sie war einfach nicht mehr da. Sie muß am Abend das Haus verlassen haben, kurz nachdem Mademoiselle sie zu Bett gebracht hat. Seit gestern früh suchen wir sie, überall. In den Wäldern, auf den Bergen, ohne eine Spur von ihr gefunden zu haben. Auch im Wasser. Man will sie oben an der Brücke zum letztenmal gesehen haben . . . Vielleicht ist sie hineingesprungen — sie war ja so verzweifelt. Ich wußte nicht, wie sehr sie sich alles zu Herzen nimmt . . . Vielleicht war ich zu streng . . . Vielleicht hätte das alles nicht so weit kommen dürfen, aber nichts mehr läßt sich ungeschehen machen . . . nichts.“

Neddass fassungsloses Weinen ist in dem folgenden Schweigen der einzige Laut, der die drückende Stille unterbricht. Nur das schabende Geräusch des Tannenwipfels ist zu hören und das monotone Rauschen des Wasserfalls von draußen her.

Im Vorbeigehen streichelt Lupus ihr mit einer zarten Bewegung über das Haar, dann tritt er zu dem Mann hin und legt dem wie gebrochen Dasitzenden die Hand auf die Schulter.

„Noch darf man die Hoffnung nicht aufgeben. Kann die Kleine nicht zu Verwandten gefahren sein, oder sich irgendwo versteckt halten? Vielleicht aus kindlichem Trotz heraus oder irgendeines verletzten Gefühls wegen, das wir Erwachsene nicht begreifen können?“

„Sie hatte keinen Menschen. An das Pensionat wurde telegraphiert, alle Bahnstationen und Grenzorte sind verständigt. Über Geld verfügt sie nicht, um irgendwohin fahren zu können. Nein, nein, es ist etwas ganz anderes. Sie dachte mich verloren zu haben und diesen Gedanken konnte sie wohl nicht ertragen. Zuviel Schweres hat dieses Kind in seiner frühesten Jugend durchlitten. Nun ist es wohl zu spät, noch etwas gutmachen zu können.“

„Immerhin kann man nicht tatenlos die Zeit verstreichen lassen. Wenn es Ihnen recht ist, Herr Cristallnigg, suchen wir beide noch einmal systematisch die Wälder ab. Vielleicht ist sie auf einer der umliegenden Almhütten, oder hat sich auf einem Berg verstiegen. In den Nächten friert es ja noch nicht. Es ist leicht möglich, daß sie sich irgendwo verborgen hält und ihren törichtesten Streich längst bereut. Und nun getraut sie sich aus Angst vor der Strafe nicht nach Hause zurück.“

„Glauben Sie?“ Ein düsteres Feuer glimmt in den umschatteten Augen auf. „Wenn das wahr ist und das Kind noch lebt, gelobe ich hier an dieser Stelle, daß mein weiteres Leben fortan nur ihm gehören soll. Es war vermessen von mir, ein Glück zu fordern, zu welchem ich kein Recht mehr habe. Manchmal sie die Toten stärker als die Lebenden, nur vergißt der Mensch zu leicht die stummen Mahner.“

Neddass Weinen ist verstummt. Ihr Herz krampft sich zusammen. Mit diesen Worten hat Konstantin Cristallnigg sie zur Seite geschoben, als wäre sie ein fremder Gegenstand, der kein Anrecht auf ihn hat. Ihr geistesabwesender Blick verrät ein Nichtbegreifen, ihr ist, als müsse sie mit den Fäusten etwas von sich wehren, das sich stumm und erbarmungslos auf sie herabwölzt.

„Gehen Sie, Lupus“, sagt sie heißer, „und bringen Sie das Kind zurück, sonst kann ich nie mehr, niemals mehr im Leben froh werden.“

Im Unterbewußtsein spürt der junge Arzt, daß zwischen diesen beiden Menschen, so wesensungleich sie auch sein möchten, eine Beziehung bestand, die wohl ewiges Geheimnis blei-

ben wird. Er reicht Nedda die Hand hin. „Ich will tun, was in meiner Macht steht, das verspreche ich Ihnen. Gehen Sie jetzt nach Hause und legen Sie sich hin. Sie sind ja müde zum Umfallen. Und wir beide, Herr Cristallnigg, wollen uns auf den Weg machen. Haben Sie nicht einen Hund, der die Fährte aufnehmen könnte?“

„Der Regen hat jede Spur verwischt“, sagt der Mann dumpf und erhebt sich taumelnd. „Er ist genau so unbarmherzig wie das Wasser, das nichts von dem verrät, was sich unter seiner wirbelnden Oberfläche abspielt. Kommen Sie. Vielleicht erbarmt er da oben sich meiner.“

Lange Zeit, nachdem die Schritte der beiden Männer sich entfernt haben, steht Nedda mit hängenden Armen in der Mitte des Raumes. Sie hat ein dumpfes Gefühl im Kopf, als hätte sie einen Schlag erhalten. Ist das nun meine Schuld, fragt sie sich immer wieder. Bin ich in ein Leben eingebrochen und habe ich Dinge getan, die ich nicht verantworten kann? Wollte ich ein Kind, ein mutterloses Kind um etwas bringen? Um Liebe, um Heimat, um das Herz des Vaters? Nein, niemals! Sie preßt die Hand auf den Mund, um das Schluchzen, das wieder aufsteigen will, zu ersticken.

Mademoiselle Blanche tritt zu ihr hin, aber ihr konfuses Gebaren macht Nedda nur noch verstörter. „Ich bin morgen ganz früh wieder hier“, ruft sie ihr zu und läuft wie gejagt aus dem Hause.

Zu wem gehe ich nur, bei wem hole ich mir Rat und Hilfe, wer befreit mich von meinen Selbstvorwürfen und sagt mir, daß ich schuldlos bin. Wenn doch Paps hier wäre! Ich könnte den Kopf an seine Schulter lehnen und er würde begreifen, daß ich nichts Böses habe tun wollen.

Während des ganzen langen Weges durch den Wald quält sich Nedda und kämpft mit den Stimmen des Gewissens, die nicht verstummen wollen. Frühe Dämmerung hüllt alles ein und mit verstärkter Kraft klatscht der Regen herab. Ein kalter böiger Wind peitscht auf die Bäume ein, die Äste schütteln ihre triefnassen Blätter und oben in den Wipfeln ächzt und seufzt es, als wären die Höllengeister los.

Zu denken, daß jetzt, in dieser Stunde, da die Nacht ihr erbarmungsloses finsternes Auge aufschlägt, ein Kind irgendwo in der Wildnis herumirrt, ohne Schutz und Dach über sich, ohne Hand die es stützt, wenn es strauchelt.

Die vergangenen Stunden haben Nedda in bitterer Erkenntnis klar werden lassen, daß es für sie in dem Haus im Wald kein Glück gibt. Sie spürt, wie etwas in ihr entzwei bricht, etwas, das sie mit einem Schlag zur Frau heranreifen läßt, die den Verzicht einer Liebe erfahren hat. Nur unklar empfindet sie, was ihr dabei gegeben und genommen wurde.

Ihre Lippen formen ein Gebet. „Lieber Gott, laß Jackie nicht verloren sein, schick sie zurück, schick sie doch zurück, ich will auch alles ohne Murren hinnehmen, was du mir auf-

Worauf beruht eigentlich die Beliebtheit dieser Erzeugnisse?



Dralle



BIRKENWASSER
RASIERCREME
MUNDWASSER

Sie haben sich — zunächst einmal rein fabrikatorisch betrachtet — in einer langen Reihe von Jahren als absolut beständig erwiesen. Die Ausgangsrezepte wurden sooft und so lange verbessert, bis sie der Verwendung in der Praxis unter allen nur denkbaren Umständen gewachsen waren. Zugleich aber gaben zahllose technische Neuerungen, die den Besuchern der Dralle-Werke in Hamburg immer wieder Bewunderung abnötigen, die Möglichkeit zu einer erstaunlich niedrigen Preisgestaltung. So kostet das weltbekannte Birkenwasser in der 95-ccm-Flasche nur noch RM. 1.40, eine große Tube Rasiercreme, ausreichend für 10–12 Wochen, nicht mehr als 50 Pfg. und das vielgerühmte Menta-Mundwasser im Taschenflacon ebenfalls nur 50 Pfg., größere Flaschen RM. 0.85 und 1.30. Solche Leistungen sind schlechterdings nicht zu überbieten.

Immer gepflegt - immer erfrischt!

erlegt. Ich will ihn nie mehr sehen, nie mehr, auch wenn es noch so weh tut. Nur sei gütig, lieber, lieber Gott."

XXI.

Florence Snyder hat sich an diesem Abend früh auf ihr Zimmer zurückgezogen. Gleich nach dem Diner, das sie in Gesellschaft des amerikanischen Gesandtschaftsattachés einnahm, verließ sie den Speisesaal und nun sitzt sie vor dem Toilettentisch und überläßt ihr Gesicht den geschickten Händen ihrer Jungfer. Die Portieren an den Fenstern sind geschlossen und in dem überheizten Raum duftet es wie in einem orientalischen Basar nach Wohlgerüchen aller Art. Zu beiden Seiten des Spiegels brennen strahlend helle Lampen. Sie beleuchten erbarmungslos jede Falte und die kleinste Unregelmäßigkeit der Haut.

Mit halbgeschlossenen Augen betrachtet Florence Snyder ihr Spiegelbild. Sie ist nicht recht mit ihrem Aussehen zufrieden. Das Gesicht wirkt in dem scharfen Licht müde und abgespannt, die Augen blicken glanzlos. Mit nervösem Griff rafft sie die Seide ihres Hausgewandes über der Brust zusammen. Das unbestechliche Glas zeigt die Umrisse ihrer Hand, und an ihr ist vielleicht das erste Anzeichen des Alterwerdens zu erkennen. Sehr dünn spannt sich die Haut über den Knochen, sie ist wie leicht zerknittertes Seidenpapier, auf der bläulich die Adern schimmern und die Sehnen hervortreten.

Die Hand und die Linien des Halses, der seine sanfte Rundung verloren hat, sagen ihr, daß die Jugend nicht ewig währt. Sie hat man nicht so in der Gewalt wie das Gesicht,



auf dem sich keine Regung spiegelt. Sie seufzt und schließt die Augen.

„Basket, wir wollen nächstens die neue Hormon-Packung versuchen, von deren Anwendung sich die Kosmetikerin so viel verspricht. Auch die Honig-Maske sollen Sie mir öfter auftragen. Und die Creme muß am Hals noch stärker eingeklopft werden.“

„Yes, Madam!“ Mit geschickten streichelnden Bewegungen verrichtet der Automat seine Arbeit. Baskets Gesicht ist so weiß wie die Krause am Ausschnitt ihres Kleides. Es ist das teilnahmslose asketische Gesicht einer Nonne, streng, mit verkniffener Altjungfernmund, der festgeschlossen über den langen gelben Pferdezähnen liegt und sich wohl nie hingebend den Lippen eines Mannes geöffnet hat.

(Fortsetzung folgt.)

NEUE FILME

„König der Vagabunden“

Erstaufführung: Astor am 9. Februar. — Darsteller: Ronald Colman, Frances Dee, Basil Rathbone, C. V. France, Ellen Drew. — Regie: Frank Lloyd.

Hier erleben wir eine abenteuerliche und zum Teil parodistisch aufgelegene Episode aus dem reichbewegten Leben des „Bettelpoeten“ François Villon, der sich dem Henker nur durch einen genialen und kühnen Handstreich entzieht. Wenigstens erzählt uns das dieser Film so, der Villon zum Retter von Paris werden läßt, das von den Heerhaufen des Herzogs von Burgund belagert wird. Ronald Colman zeichnet diesen genialen Bohemien mit unerhörter Vitalität als tapfer, listereich, in der Liebe sehr feurig, und im Leiden sehr standhaft. Eine herrliche Leistung dieses stets menschlich eindringlich wirkenden Darstellers. Basil Rathbone weiß den bösen Gegenspieler, den verschlagenen, feigen, tückischen und doch nicht ganz ungerechten König Ludwig XI. durch schillernde Lichter interessant zu gestalten. C. V. France ist ein gütig schlichter Vater Villon, ein Priester, der tatkräftig zu helfen und zu raten weiß. Frances Dee ist die bildschöne und empfindungsreiche Katherine de Vaucelles, die den kühnen Vagabundenkönig liebt. Ellen Drew ein temperamentvolles Vagabundenliebchen. — Frank Lloyd hat auch die vielen anderen Darsteller geschickt in die stark bewegte Handlung eingesetzt und sehr wirkungsvolle Massenszenen zu stellen verstanden. Waldemar Lüthe.

„Der Schritt vom Wege“

Erstaufführung: Capitol am 9. Februar. — Darsteller: Marianne Hoppe, Karl Ludwig Diehl, Paul Hartmann, Max Gülstorff, Käthe Haack, Paul Bildt, Hans Leibelt, Elisabeth Flickenschildt, Gisela von Collande, Renée Stobrawa. — Regie: Gustaf Gründgens.

Der märkische Roman Fontanes „Effi Briest“ wurde mit liebevoller Sorgfalt von den Autoren Georg C. Klaren und Eckart von Noso in eine filmgerechte Form gegeben, die unmittelbar und zwingend wirkt. Dazu kommt dann noch die überlegene Regie von Gustaf Gründgens, der jede Figur des märkischen Dichters mit allen kostbaren Eigenarten nachzeichnet und in eine Umwelt von lebensnaher Echtheit gestellt hat. Nicht nur die stillvoll nachgebildeten Innenräume (Fraugott Müller und Franz Koehn) atmen den Geist jener Zeit, sondern auch die typischen märkischen und pommerschen Landschaften, die oft an Leistikows klassische

Bilder erinnern. — Effi Briest wird von Marianne Hoppe mit all den tausend Entwicklungsphasen des blutjungen Gutstüchterchens bis zur seelisch gebrochenen Frau meisterhaft nachgelebt. Da ist kein Ton oder keine Geste zu viel oder zu wenig, keine Regung zu „modern“, so daß man die vom Dichter geschaffene Figur lebhaftig vor sich zu sehen glaubt. Marianne Hoppe wirkt eher wie ein Vorbild zu dem Roman als eine Nachschöpfung. Ihr gleich sind die beiden Männer, zwischen denen ihr kurzes Leben vergeht: der korrekte, dabei herzengute Baron Insetten des Karl Ludwig Diehl und der lebensfrohe, zielbewußte Major Crampas des Paul Hartmann. Beide Künstler geben Männer von echtem Schrot und Korn, die als gegensätzliche Vertreter zweier Weltanschauungen einmaliges Format haben. Prachtvoll der gütige, alles verstehende Dr. Gieshübler des Max Gülstorff, der einen feingeistigen Sonderling mit menschlich wertvollen Zügen auszustatten weiß. Wunderbar! Auch seine Nichte, die „berühmte Künstlerin Tripelli“, wird von Elisabeth Flickenschildt mit knappen aber ungemein eindringlichen Strichen als geniale Bohemenerin mit großem Verständnis für seelische Nöte gezeichnet. Paul Bildt und Käthe Haack sind das etwas haltlose, wenn auch nicht völlig im gesellschaftlichen Dogma erstarrte Elternpaar Effis, das sich erst Gedanken über das Wesen seiner Tochter macht, als diese bereits tot ist. Hans Leibelt ist ein Ministerialrat, der mit gutem Herzen überlieferte Ehrenkodex menschlich aufzulockern sucht. Ein treues Bedienstetenrätz stellen Gisela v. Collande, Renée Stobrawa und Erich Dunksus, während das vom Vater seiner Mutter entfremdete Kind Effis mit erschütternder Lebensfreude von der kleinen Jabsi Schultz-Reckewell dargestellt wird. — Gründgens hat die Handlung des Romans im Film oft mit kühnen Ueberblendungen vorwärtsgetrieben, so daß unnötige Breiten vermieden wurden, dafür aber der Ablauf des tragischen Schicksals von Effi mit zunehmender Steigerung seinem Ausklang zustrebt. Die Zuschauer folgten ergriffen dem Spiel auf der weißen Wand. Waldemar Lüthe.

„Seekadetten“

Erstaufführung: Marmorhaus am 10. Februar. — Darsteller: Robert Young, James Stuart, Tom Brown, Lionel Barrymore, Florence Rice, Billie Burke. — Regie: Sam Wood.

Das Leben in einer amerikanischen Kadettenschule wird mit aller Lebensfreude zum großgespannten Rahmen einer lebendigen, von frischem Humor durchsetzten Handlung gemacht. Man erlebt alle Episoden dieser lebensfrohen Burschen anschaulich mit, als stecke man mitten unter ihnen. Allen voran das Kleeblatt Robert Young (der selbstgefällige Fußballer), James Stuart (der ehrlich der Marine ergebene Soldatenjunge) und Tom Brown (das verwöhnte aber handfest zupackende Muttershähnchen). Diese drei Darsteller spielen so ungeschminkt und menschlich glaubhaft, daß man sie für wirkliche Kadetten halten möchte. Lionel Barrymore ist ein herrlicher väterlicher Freund dieser Drei, ein pensionierter Captain, dessen Herz aber in der Sorge für seine Kadetten jung geblieben ist. Florence Rice ist die schöne, doppelt umworbene und doch mit sicherem Gefühl den „Richtigen“ wählende Patricia. Billie Burke ist wieder mit Anmut ihre drollig-nervöse Mama, Samuel S. Hinds mit nobler Würde ihr hilfsbereiter Vater und Barnett Parker ein erschütternd komischer Diener, der gesellschaftliche Würde mit spontaner Fußballbegeisterung in einen urkomischen Einklang zu bringen weiß. — Sam Wood inszenierte diesen Bildstreifen ebenso eindrucksvoll wie wirkungsvoll. Waldemar Lüthe.

„Die Nacht der Entscheidung“

Erstaufführung: Taubentempel am 13. Februar. — Darsteller: Pola Negri, Sabine Peters, Hans Zesch-Ballot, Ivan Petrovich. — Regie: Malasomma.

Das war also wieder einmal ein „Gesellschaftsfilm“, in dem gezeigt wird, welche Sorgen oft Damen und Herren der besten Gesellschaftskreise haben. Die alte Geschichte wird aufgewollt, daß eine Frau im Luxusmilieu nicht allzu oft allein sein darf, schon taucht der „Jugendfreund“ auf und verdreht ihr den Kopf. Wenn nicht die junge Stieftochter alles einrenken würde, wer weiß... Man kann sich jedenfalls für Pola Negri stärkere Stoffe denken und wünschen, trotz allem hat sie die Möglichkeit, ihr vielseitiges Können im schillerndsten Licht zu zeigen. Sabine Peters ist als kameradschaftlich an der Stiefmutter hängende Gisela von einer frischen Unbekümmertheit und Ausgeglichenheit, wie selten. Hans Zesch-Ballot gibt einem vielbeschäftigten Konsul Herz, Haltung und Humor. Ivan Petrovich ist der sieghafte Jugendfreund, der zuletzt doch sein besseres Ich entdeckt und edel verzichtet. Ernst Dumcke ist ein nobler Gesandter, Hertha von Walther seine rassige Gattin (südamerikanisches Geblüt), Hans Richter ein drolliger „Schädel“-Forscher im Pennälerformat. Annemarie Schärer seine zungengewandte Schwester. Alice Treff muß sich diesmal mit der Rolle einer schlagfertigen Vorführdame begnügen, Olga Limburg ist ihre gewandte Chefin. Hubert von Meyerinck der wendige Modeplauderer und Bruno Ziener der treue, in allen Lebenslagen erfahrene Diener. — Malasomma ließ die einzelnen Szenen recht flott und abwechslungsreich vorbeiziehen, hätte aber den peinlich wirkenden Schluß knapper halten müssen. — Die anmutige und wohlklingende Musik von Lothar Brühne dokumentiert sich in zwei Liedern, die Pola Negri mit Charme vorträgt. Waldemar Lüthe.

„Der Edelweißkönig“

Erstaufführung: U. T. Kurfürstendamm und Friedrichstraße, am 15. Februar. — Darsteller: Paul Richter, Hansi Knotek, Ingeborg Wittmann, Viktor Gehring, Rolf Weih, Gustl Stark-Gstettenbauer, Hermann Erhardt. — Regie: Paul Ostermayr.

Wieder einmal ein restlos gelungener Ganhofer-Film, der in wunderbare Berglandschaften (Kamera Otto Baecker) erdgebundene Menschen von Fleisch und Blut stellt, denen man jedes Wort und jede Tat glaubt. Paul Richter ist als Holzschnitzer Ferdi von einer gelösten Gradheit wie selten. Ihm gleich Viktor Gehring als sein älterer Bruder Jörg, ein Mann der Tat wie der Tell. Hansi Knotek als still leidendes und innig liebendes Veverl wirkt überzeugend, ebenso Ingeborg Wittmann als unbedacht liebendes Hannerl, Gustl Stark-Gstettenbauer gibt sich als junger, zielbewußter Forstgehilfe herzlich frisch und bodenständig witzig. Hermann Erhardt als intrigierender Knecht, Katharina Berger als stillsorgende Marianne, Rolf Weih als junger lebenslustiger Graf mit innerer Haltung, Walter Holten als schmuggelnder Leinerbauer, Rolf Pineweger als treuherzig philosophierender „Jäger“ und Elise Aulingger als resolute Blauerin sind prächtige Holzschnittzeichnungen von einprägsamer Wirkung. Ganz köstlich macht sich der von edeltem Mutterwitz und frühlichem Tatendrang erfüllte Hütebab des kleinen Martin Schmidhofer. — Paul Ostermayr hat alle Ereignisse und alle Menschen wunderbar beschwingt zu einer echten Ganhoferwelt zusammengeschweißt. Dazu noch die einführende und würzige Musik von Franz R. Friedl, so daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte, Paul Richter, Hansi Knotek und Martin Schmidhofer dankten dem lebhaft applaudierenden Publikum persönlich. Waldemar Lüthe.

„Das unsterbliche Herz“

Erstaufführung: Ufa-Palast am 14. Februar. — Darsteller: Heinrich George, Kristina Söderbaum, Auguste Prasad-Grevenberg, Paul Henckels, Paul Wegener, Michael Bohnen, Raimund Schelder. — Regie: Veit Harlan.

Nun ist dieser große historische Film, der bereits mit allen Ehren in Nürnberg anlief, auch in Berlin herausgekommen, wo sich seine übertragende Wirkung auf das Publikum gleichfalls erwies. Mit atemloser Spannung wurde auch hier das Schicksal des Nürnberger Schlossermeisters Peter Henlein verfolgt, der mit Einsatz seines Lebens die Taschenuhr erfindet. — Heinrich George, Kristina Söderbaum, Auguste Prasad-Grevenberg, Veit Harlan, Ernst Legal, Michael Bohnen dankten erfreut für die herzlichen zahlreichen Hervorrufe.

Waldemar Lütke.

Kurz gesagt —

Auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ dankt auch Willy Fritsch für die vielen Glückwünsche, die ihm zum Geburtstage zuzingen. Alle bitte: keine Einzeldanksagungen erwarten — und nicht böse sein.

★

Der Tagespresse entnehmen wir, daß ein Wagen der Gau-filmstelle Kurhessen bei einem niveaugleichen Bahnübergang zwischen Hilders und Tann von einer Lokomotive erfaßt und zertrümmert wurde. Der Fahrer, ein junger Mann von 24 Jahren, wurde tödlich verletzt.

★

Fast vier Wochen hinterher erfährt man, daß Marina von Dittmar sich verheiratet hat; — ihr Gatte ist nicht Künstler

★

Letzthin wollte Generalfeldmarschall Göring mit Gattin und einigen Herren des Gefolges über 2 Stunden in den Jofa-Ateliers in Johannisthal, wo Szenen zu „Robert und Bertram“ gedreht wurden, Generalfeldmarschall und Ministerpräsident Hermann Göring ließ sich die Bedeutung der gerade gedrehten Spielszene erklären und folgte der Arbeit von Regie und Kamera mit großem Interesse. Auch die Bauten in den anderen Atellerräumen besichtigte er, und anschließend ließ er sich im Vorführraum die bereits gedrehten Teile des Films zeigen. Die Belegschaft des Jofa-Ateliers bereitete dem Generalfeldmarschall einen herzlichen Empfang.

★

Daß der Roman „Vom Winde verweht“ in Amerika verfilmt wird, berichteten wir bereits; nun wird bekannt, daß der Film als Naturfarbentfilm gedreht werden wird. Clark Gable spielt den Rhett Butler, und Leslie Howard den Wilkes. Daß die englische Schauspielerin Vivian Leigh mit der Rolle der Scarlett O'Hara betraut wurde, konnten wir schon früher mitteilen.

Dreh-Liste der „Filmwoche“ (A-G)

Erscheint wöchentlich.

Das Abenteuer geht weiter (Bavaria). — Fertiggestellt. + Aktenbündel M 13/13 (Terra). — In Vorbereitung. + Altes Herz geht auf die Reise (Ufa). — Fertiggestellt. + Anschluß verpaßt (Märkische). — Darsteller: Rühmann. — Vorbereitungen. + Aufruhr in Damaskus (Terra). — Fertiggestellt. + Bei ami (Tobis-Forst). — Fertiggestellt. + Den Dritten heirat' ich einmal (Terra-Meteor). — Darsteller: Söhnker, Klinger, Deltgen. — Vorbereitungen. + Drei wunderschöne Tage (Bavaria). — Fertiggestellt. + D III 88 (Tobis). — Regie: Herbert Maisch. — Darsteller: Hermann Braun, Heinz Welzel, Karl Martell, Paul Bildt, Paul Wernicke, Heinz Engelmann, Egon Vogel, Horst Birr, Adolf Fischer, Fritz Ebert, Eduard von Winterstein, Hans Meyer-Hanno. — Im Atelier. + Drei Unteroffiziere (Ufa). — Fertiggestellt. + Drunter und drüber (Siegel-Algefa). — Fertiggestellt. + Ehe in Dosen (Cine-Allianz). — Darsteller: R. A. Roberts. — Vorbereitungen. + Ein hoffnungsloser Fall (Klagemann-Märkische). — Fertiggestellt. + Es war eine rauschende Ballnacht (Ufa). — Regie Paul Martin. — Darsteller: Zarah Leander, Marika Röck, Hans Stüwe, Aribert Wäscher, Paul Dahlke, Leo Slezak, Fritz Rasp, Ernst Dumcke, Lotte Goebel, Leopold v. Ledebur, Eva Wegener, Armin Süßenguth, Franz Stein, Karl Haubearreißer, Josef Keim, Hans Stiebner, Eva Immermann, Hugo Froelich, Grete Graeff, Wolfgang v. Schwandt, Kurt Vespermann, Gerda Kuhlmeier, Eduard Bornträger, Maria Soja. — Im Atelier. + Fasching (Bavaria). — Regie Hans Schweikart. — Darsteller: Karin Hardt, Eilde Körber, Lotte Lang, Gusti Wolf, Hans Nielsen, Lisi Karlstadt, Josefine Dora, E. F. Fürbringer, Josef Eichheim, Karl Valentin, Karl Wery. — Im Atelier. + Die Fahne (Terra). — Regie: Tourjansky. — Darsteller: Brigitte Horney, Willi Birgel, Theodor Loos, Rolf Weih, Hans Halden, Hannelore Schroth, E. v. Klipstein, Marlow, Ladengast, Lotte Spira, Ingolf Kuntze, Florath. — Im Atelier. + Der Florentiner Hut (Terra). — Regie: Liebeneiner. — Darsteller: Heinz Rühmann, Herti Kirchner, Karl Stepanek, Hannsgeorg Laubenthal, Hans Hermann Schaufuß, Paul Henckels, Viktor Janson, Christel Mardayn, Helmut Weiß, Hubert von Meyerinck, Gerda Maria Terno, Else Ekersberg, Edith Meinhardt, Ellen Huber, Charly Huber. — Im Atelier. + Frau am Steuer (bisher: „Männer haben's leicht“) (Ufa). — Regie: Paul Martin. — Darsteller: Lillian Harvey, Willy Fritsch, Leo Slezak, Hans Junkermann, Georg Alexander, Grete Weiser, Rudolf Platte, Adalbert Schlettow, Lotte Spira, Karl Ettlinger, Ursula Deinert. — Im Atelier. + Frau ohne Vergangenheit (bisher: „Herz ohne Heimat“) (Euphono-Märkische). — Regie: Malasomma. — Darsteller: Sybille Schmitz, Albrecht Schoenhals, Maria von Tassady, Paul Otto, Dorit Kreysler, Hans Zesch-Ballot, Hans Leibelt, Hansi Arnstaedt, Bernhard Minetti, Paul Bildt, Rudolf Schündler, Erwin Biegel. — Im Atelier. + Die Frau zwischen den Fronten (Terra). — Regie: Bolvary. — Darsteller: Paula Wessely. — Vorbereitungen. + Die Geliebte (Ufa). — Fertiggestellt. + Grenzfeder (Bavaria). — Regie: A. J. Lippl. — Darsteller: Gerda Maurus, Attila Hörbiger, Georgia Holl, Vera Hartegg, Holten, Haans Beck-Gaden, Reginald Pasch, Hans Adalbert Schlettow, Ludwig Kerschner, Hanna Schulz. — Im Atelier. + Der grüne Kaiser (Ufa). — Fertiggestellt. + Gästa Berling (Gründgens-Terra). — Regie: Gründgens. — Darsteller: Gründgens. — Vorbereitungen.

H-Z nächste Woche



Die Geschichte einer gehässigen Bemerkung, und ihre wohltätigen Folgen.

DER RING IST WUNDERBAR - ABER ICH MÖCHTE WISSEN, WARUM SCHMUCK BEI ANDEREN FRAUEN IMMER SO VIEL BESSER AUSSIEHT ALS BEI MIR...

FRAU LISA HAT SCHON WIEDER EINEN NEUEN RING - SIE SOLLTE MAL LIEBER ETWAS FÜR IHRE HÄNDE TUN - DIE MACHEN JA DEN SCHÖNSTEN SCHMUCK ZU SCHANDEN.





WENN SIE NOCH HEUTE ABEND IHRE HÄNDE MIT KALODERMA-GELEE EINREIBEN WERDEN SIE MORGEN SO ZART UND GLATT WIE SAMT SEIN.

SCHÖNER RING! ABER UM EINEN SOLCHEN SCHMUCK ZU TRAGEN, MUSS MAN AUCH SOLCHE SCHÖNEN UND GEPFLEGTEN HÄNDE HABEN.





Rote und rauhe Hände werden zart, glatt und schön durch:
KALODERMA-GELEE
 DAS SPEZIALMITTEL **TUBEN RM-27**
 ZUR PFLEGE DER HÄNDE **RM-45 u. RM-90**
F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Unterricht

Vorbereitungskurse für
DARSTELLER · KAMERALEUTE · REGISSEURE

erteilt die **TONFILM - ABTLG.**
KUNST UND WERK · BERLIN W 30
 Private Schule für Gestaltung · Berufsschule
 LANDSHUTER STRASSE 38 · PROSP. Fw. KOSTENLOS

Zu jedem Film erhalten Sie
DAS PROGRAMM VON HEUTE
 mit Künstlerpostkarte. Preis nur 10 Pfennig
 Buchabteilung der „Filmwoche“
 Berlin SW 11, Dessauer Straße 7

Step (Tap)-Tanz
 Die große Mode
 Lehrheft mit 10 Lektionen zum Selbstunterricht für nur 1.— RM auf Postscheckkonto München 15978. Ausland internat. Postanweisung. Begeist. Anerkennung nachweisb.
G.W.Schmelz, München 23,
 Heimstättenstr. 24



Ober:

„Föhnstimmung am Zeller See“
(gegen Großglockner und Wiesbachhorn)

Aufnahme von ERNST BAUMANN-Reichenhall
mit Perutz-Braunsiegelplatte, Blende 18, $\frac{1}{2}$ Sekunde,
Mai, 11 Uhr

Der Photo-Amateur

Fertige Bilder verstärken

Ein Verfahren, das sehr gute Erfolge zeitigt, aber seltenerweise entweder nicht bekannt oder als unlohnend angesehen wird, ist die Verstärkung zu schwachtoniger Bilder. Natürlich kommen hierfür hauptsächlich Vergrößerungen in Frage, wo man die hohen Kosten des Papierformates bedenken muß; ein Bild von 6:9 cm Größe wird man niemals verstärken wollen. Die Verstärkung von Bildern lohnt sich zudem nur, wenn es sich um einigermaßen durchgezeichnete Abzüge handelt; besitzt infolge allzu starker Unterbelichtung das Blatt in den Lichtern gar keine Zeichnung, so läßt sich auch durch das Verfahren

Unten:

„Hohe Traverse“

Aufnahme von HEINRICH SCHMEUSSER,
Nürnberg

Aufgenommen auf Kranz-Rollefilm panchromatisch, mit
Rolleiflex, Tessar 3,8; Blende 22, $\frac{1}{10}$ Sekunde



nichts herausholen, da nur das verstärkt werden kann, was in der Emulsion vorhanden, also bereits anentwickelt ist. Wir benutzen für die Arbeit den Bichromatverstärker, der als einziger schöne Töne gibt. Wenn für die Selbstansetzung dieses Verstärkers destilliertes Wasser empfohlen wird, so können wir sagen, daß wir mit gewöhnlichem Leitungswasser auch keine Nachteile verzeichnen haben. Man hat also eine Vorratslösung von Kaliumbichromat anzusetzen, und zwar 5 g des Chemikals auf 100 ccm Wasser. Eine zweite Lösung besteht aus 10 ccm konzentrierter Salzsäure und 100 ccm Wasser. Für eine mittlere Verstärkung nimmt man 4 Teile Bichromatlösung, 1 Teil Salzsäurelösung und 5 Teile Wasser. Darin wird gebleicht, dann wird gewässert, bis der Farbstich des Blattes ganz verschwunden ist, und nun wird — bei Tageslicht oder einer recht hellen Glühbirne — noch einmal entwickelt, am einfachsten in einem guten Hydrochinon-Entwickler. Genügt die Verstärkung noch nicht, kann man den ganzen Vorgang wiederholen. Will man an Stelle der mittleren Verstärkung sofort eine stärkere haben, so nimmt man nur die halbe Ration der Salzsäurelösung und dafür etwa 7 bis 8 Teile Wasser. Hinterher muß allemal gewässert werden. — Da Bichromat bei empfindlicher Haut lästig wird, vermeide man, mit dem Finger in die Bleichlösung zu geraten.

In dieser Woche erhielt im Dauer-Photowettbewerb der „Filmwoche“ die Prämie von 5.— Mark das Bild „Gipfelkreuz auf dem Hochgern“ von KARL MARK, München

Aufgenommen mit Welta-Perle 4,5 zu 6 cm, Steinheil-Cassar 2,9 — Blende 6,3 — auf Panatomic. — Helles Filter, $\frac{1}{22}$ Sekunde. Ende Februar, 13 Uhr



Alt-Sandel-Wasser
meine große Liebe!
Methel Weiser

Alt Sandel Wasser
nur echt mit der Brigg
herbfrisch-belebend

in form schönen Flaschen und eleganten Geschenkkartons
LINGNER-WERKE DRESDEN

War es Ihnen schon bekannt?

Eukutol ist hautverwandt!

Schließen Sie bitte einen Augenblick die Augen und sprechen Sie leise vor sich hin: haut...ver...wandt. So prägen Sie sich am leichtesten einen wichtigen biologischen Begriff ein, der für Ihre künftige Hautpflege mit Eukutol von Bedeutung sein wird. Hormone, die verjüngend das Leben der Haut anregen, Wirkstoffe, die in die Tiefe dringen und die Haut kräftigen und glätten, machen den Wert der hautverwandten Pflege mit Eukutol-Creme aus. Feinste kosmetische Eigenschaften treten hinzu: die mattierende Eleganz, der zarte, bezaubernde Geruch, die Fähigkeit, auch geröteter, angegriffener Haut sofort den Ausdruck sorgfältigster Pflege zu geben. Manche Ihrer Freundinnen, deren schöne Haut Sie bewundern, pflegt sich seit langem mit Eukutol hautverwandt.

Tuben zu RM.—45 und —82

DIE HORMON-SCHÖNHEITSCREME

MODISCHE ECKE

Duftige Frühlingsboten

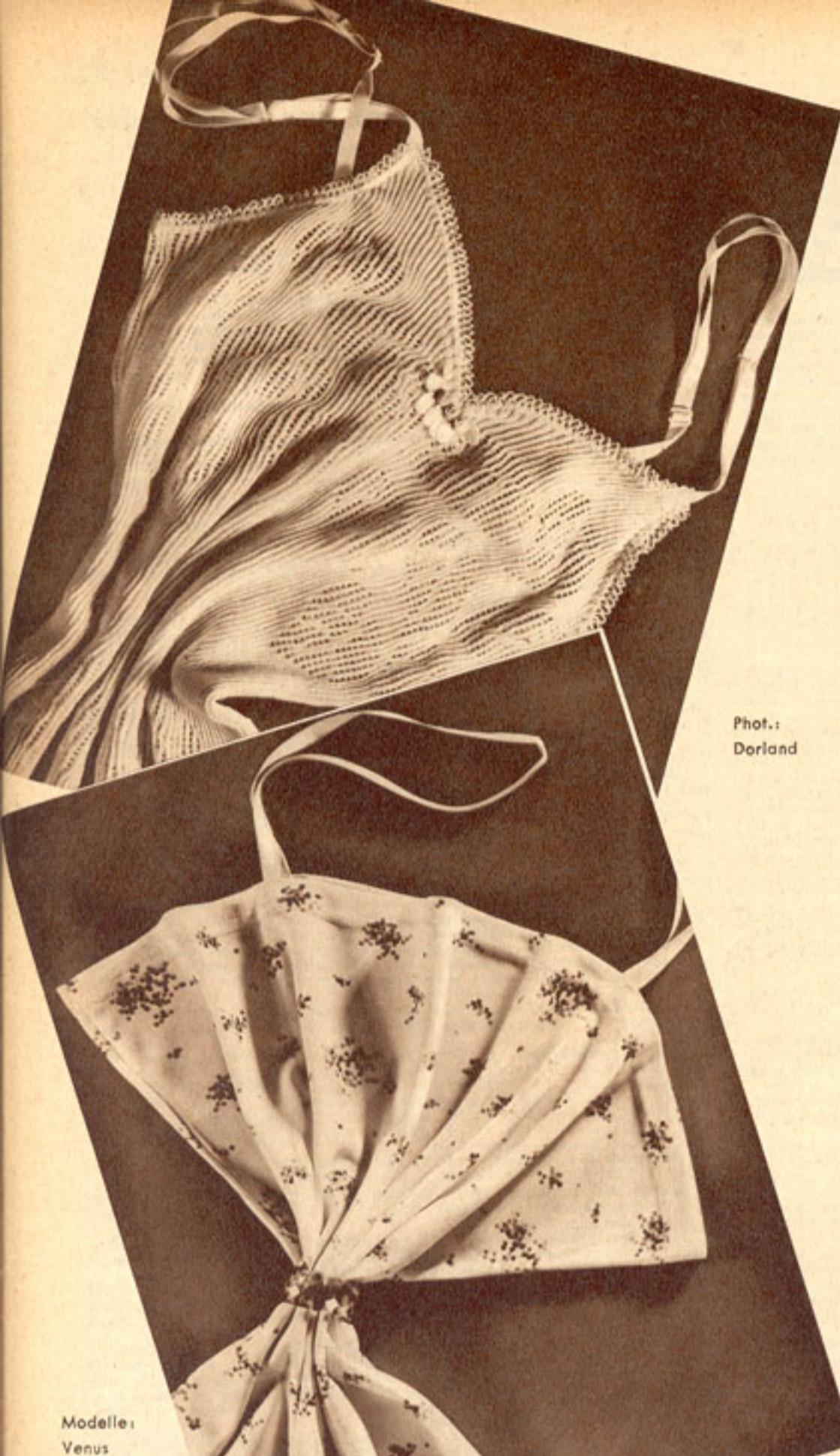
Schon gab es im Januar einige milde und sonnige Tage, die uns den nahen Frühling ahnen ließen. Nun wird es März, und Frühlingsanfang rückt mit Riesenschritten näher, das merken wir bereits an den länger werdenden Tagen. Wir wollen uns auch in der Kleidung schon ein wenig auf den Umschwung in der Natur umstellen, damit wir nicht unvorbereitet sind, wenn plötzlich über Nacht die „milden Lüfte erwacht“ sind. Frauen sind in diesen Dingen immer gern gerüstet, denn sie wollen ja nicht nur



Spitzen und Seide, fröhlich geblümt

Phot.: Dorland und Haenchen Modelle: Stelzmann und Venus

eine Frühjahrsgarnitur anschaffen, sondern möglichst eine Skala von „Übergängen“. Am besten ist es, sie beginnen mit dem, was ihnen näher als der Rock ist, mit der Leibwäsche. Inzwischen sind auch die Kleiderfragen aktuell geworden. Frühjahrswäsche gibt es in den reizvollsten Ausführungen, und zwar in materieller wie in formeller Art. Sehr duftig wirkt doch ein Hemdchen mit durchbrochener Tupfenwirkung wie auf dem oberen Bilde unserer ersten Modeseite. Wer für Blumenmuster schwärmt, wird gern zu dem darunter abgebildeten Charmeusehemdchen greifen, dessen ausgearbeitete Büstenpartie einen vorteilhaften Sitz sichert. Es wird aber auch unter den begeistertsten Frühlingsanhängerinnen immer ein paar vorsichtige Naturen geben, die sich noch nicht allzu leicht kleiden mögen. Bitte, da kann man ihnen nur zu poröser Feinstrickwäsche raten, wie sie das oberste Bild auf der Nebenseite zeigt. Für warme wie für kühlere Tage gleichermaßen geeignet ist dieses mit Röschen geschmückte und mit verstellbaren Trägern versehene poröse Hemdchen. Darunter sehen wir ein sehr elastisches aber doch maschenfest gewirktes Stück mit einem sehr eigenartig wirkenden kleinen bunten Karomuster. Ganz unten noch etwas ganz Zierliches und Anmutiges, ein kunstseidenes Hemdchen mit eingearbeitetem Büstenhalter, das in filigranartiger, durchbrochener Längsstreifenmusterung sehr nobel wirkt und einen vorbildlichen Sitz garantiert. Das sind natürlich nur einige Modelle von vielen Frühjahrsmodellen, die heuer wieder auf den Markt kommen. Sie mögen den ratsuchenden Damen als kleine Hinweise dienen, die der eigenen Phantasie keine Schranken setzen sollen.



Phot.:
Dorland

Modelle:
Venus



Ehe ich NUR-BLOND kannte, war mein Haar nicht so schön



★ Erst NUR-BLOND hat den wunderbaren goldblonden Ton richtig herausgebracht.

Aber NURBLOND hat noch mehr getan. Nicht nur, daß es mein Haar schöner, lichter und heller gemacht hat — und zwar auf natürlichem Wege durch einfaches Waschen — auch duftiger und seidiger ist es geworden. Seit ich NURBLOND benutze, habe ich auch nie mehr über Sprödigkeit und Schuppenbildung zu klagen gehabt. NURBLOND — das Spezial-Shampoo für Blondinen — hat den Vorteil, daß es ein rein seifenhaltiges Shampoo ist, aus hochwertiger, besonders edler Reifeife hergestellt. Es reinigt die Kopfhaut, ohne sie auszutrocknen, regt durch seine besondere Zusammensetzung die Haarwurzeln an und macht das Haar voll und weich. Es enthält keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda. Wenn Sie NURBLOND noch nicht kennen, dann versuchen Sie es noch heute. Sie erhalten Ihr Geld zurück, wenn Sie nicht zufrieden sind.

**Erst, wenn Sie
NUR-BLOND
kennen, wissen
Sie, wie schön
Ihr Blondhaar
sein kann!**

★ NURBLOND hat sich in Deutschland und auf der ganzen Welt seit Jahrzehnten bewährt. Achten Sie daher auf den Namen NURBLOND und hüten Sie sich vor Verwechslung mit ähnlich klingenden und ähnlich angepriesenen Präparaten.

**Nur NUR-BLOND
FÜR BLONDINEN**

Paula Wessely / Weg einer Wienerin von Franz Horch

Das Buch berichtet vom Wachsen und Werden dieser Menschendarstellerin und zeigt auf 155 Abbildungen ihre bekanntesten Rollen, sowie viele Privatbilder

Kart. RM 4.50, Leinen RM 6.00

und 40 Pf. Porto

Bestellungen erbeten an die
Buchabteilung der „Filmwoche“, Berlin SW 11, Dessauer Str. 7

Verkaufe ält. Jahrg. d. Filmw. b. 1938, Filmkuriere v. Stumm- u. Tonf., Karten, Ausschn. usw. Ilse Vergin, Bla.-Adlershof, Friedenstr. 5	Verkaufe Almanach der Filmschaffenden 1938/39 für RM 11.-. Anfr. u. W.H. 706 an den Verl.	Wer verk. Schallplatten? Kaufe guterh. Gesangs- u. Tanzmusikpl. Zuschr. m. Ang. d. Titel u. Nummern unter H.R. 705 an den Verlag.
--	---	---

Ratgeber Haar- u. Haut-krankheiten
Gehelle
Theodor C. ROSEMANNS
Lübeck 97



Schön geformte Büste

erlangen schon viele Frauen durch unser gut schmeckend. Hormonpräparat „Hormonella“ U od. E. Unentwickelte oder erschleifte Büste ist unschön! Bei Unentwicklung nehmen Sie daher Hormonella „U“, bei Erschleiffung „E“. (2-3 kleine Kaffeelöffel täglich.) Teilweise geradezu verblüffende Wirkung! 150-Gr-Packung RM. 3.50, Doppelpackung RM. 6.-, dazu Porto. Genau angeben, ob U od. E erwünscht wird.

Versandhaus „Lebensglück“ Z. 80 Dresden-A. 1, Marschallstr. 27



Alle Zuschriften sind nur an die Schriftleitung der „Filmwoche“ Berlin SW 11, Dettfauer Straße 7, zu richten, aber **nicht persönlich** der Redaktion. Fragen ohne volle Unterzeichnung des Namens und Wohnortes des Fragestellers werden im Briefkasten nicht beantwortet. Die Beantwortung geschieht nur unter Namensabkürzung. Kennworte und Chiffren sind unzulässig. Gestattete Beantwortung ist in keinem Falle möglich, daher eine Befügung von Rückporto zwecklos. Bestellungen auf Bücher und Postkarten bitten wir wegen der unverzüglichen Erledigung auf besonderem Blatt zu machen

Maria N-p, Essen. 1. Etwa 30 Jahre alt. 2. 1914. 3. 1912. 4. 1905. 5. 1905. 6. Leni Marenbach. 7. Beide Richters nicht verwandt. 8. Natürlich können Sie.

Werner G-e, Torgau. 1. Berlin W, Bülowstraße 5. 2. Etwa Mitte 20. Franz B-r, Paderborn. 1. Stimmt. 2. Nein. 3. Friedrich Kayßler. 4. Inkschinoff. 5. Hella Müller. 6. Der kleine Alain. 7. Joachim Pfaff. 8. 29 Jahre.

Gerda -g, Mainz. 1. Bald wieder. 2. Gar nicht. 3. Mitte 40 alt. 4. Noch nicht. 5. 1906. 6. 1897. 7. „Programme von heute“ zu haben für „Der Weg des Herzens“. „In geheimer Mission“. „Rose Rosen — blaue Adria“. „Chikago“.

Ursula H-g, Berlin. 1. 15. 9. 2. 1914. Oberhausen. 3. Berlin-Halensee, Paulsborner Straße 12. 4. Nein. 5. S. o. 6. Ein Jahr. 7. In sehr vielen, zuletzt in „Schuß im Rampenlicht“. 8. Manderlei. Z. Zi. Wehrsport. Sie vergessen Ihren vollen Namen!

Rich. T., Nordhausen. Künstler legen doch des öfteren eine Arbeitspause ein, warum sollen sie das großartig „begründen“? Lassen wir ihnen ein klein wenig „Privatleben“.

Doris F-m, Stade. 1. Vermutlich nicht mehr, aber „nichts Genaueres weiß man nicht“. 2. Das fragen wir uns selbst. 3. Das dürfte kaum ein Grund sein. 4. Auch das ist kein Grund. 5. Seine Eltern hatten eben diese Staatsangehörigkeit und waren nur vorübergehend in Oesterreich. 6. Ist uns auch ein großes Rätsel, denn wir haben wirklich viele ausgezeichnete deutsche Sänger, die man schauspielerisch mindestens ebenso weit „auflockern“ könnte wie ausländische.

Georg R-o, Stuttgart. 1. 37 Jahre. 2. 34. 3. Etwa Anfang 30. 4. Gustav Fröhlich nicht verheiratet.

Johannes H-h, Dortmund. 1. 1911, Leipzig. 2. Nicht festzustellen. Etwa 1930. 3. Erfragen wir gelegentlich. 4. Sommer 1937. 5. Nichts bekannt. 6. 1892, Hamburg. 7. 1892, Köln. 8. „Lauter Lügen“ ist bereits mit Riesenerfolg angelaufen. Werden Sie wohl inzwischen gelesen haben. Grüße an Matherstock werden hiermit weitergeleitet.

I. K., Berlin. 1. Alle Dinge sind Veränderungen unterworfen. 2. Seit 18. 8. 38. 3. Nein, wohl auch nie „ernstlich“ gewesen. 4. Leni Marenbach.

Walter A-g, Greifswald. 1. Nur in besonders zusammengestellten Programmen, im regulären Spielplan nicht. 2. Filmen nicht mehr. 3. In Heft 6/1939. 4. Nicht mehr erhältlich. 5. Nur Karten von Harry Piel zu haben. 6. Nein. 7. Nein.

Hanna R-h, Heinrichsdorf. 1. Gustav Fröhlich nicht verheiratet. 2. Berlin-Zehlendorf, Limastraße 7. 3. Noch nicht. 4. Berthold Ebbecke, Berlin-Charlottenburg, Waitzstraße 7.

Helmuth G-r, Hamburg. 1. Bisher noch nicht. 2. „Der grüne Kaiser“. „Herz ohne Heimat“. 3. Etwa Ende 40. 4. Ja. 5. Benjamins Gigliam 20. 3. geb. 6. Nicht bekannt. Sicher ein deutsches. 7. Nein, das war nur eine Filmdekoration. 8. Nein.

Marlen B-l, Stettin. 1. Herbert A. E. Böhm, Hamburg, Alsterbruchsallee 106. 2. Liegt nicht vor. 3. Ganz sicher, aber er ist noch auf Filmreisen.

Rosmarie F-g, Bremen. 1. Nicht bekannt. 2. 8 Jahre. 3. Luise. 4. Johannes Heesters in „Die Leuchter des Kaisers“. „Der Bettelstudent“. „Das Hofkonzert“. „Wenn Frauen schweigen“. „Gasparone“. „Nanon“. „Das Abenteuer geht weiter“. „Hallo, Jeanine“. 5. Na, ganz so schlimm ist es nicht. 6. Wir auch nicht, da solche Fragen der Vergangenheit angehören. 7. Nein.

Tina R-r, Frankfurt a. M. 1. Der Film erscheint ja auch nicht. 2. S. o. 3. Sie haben es erraten. 4. Für den deutschen Film nicht zugelassen. 5. Trösten Sie sich, es gibt so viele hervorragende deutsche Künstler. 6. Geht leider nicht. 7. Ein andermal gern. Besten Gruß.

Margret P-p, Düsseldorf. 1. Gustav Fröhlich am 21. 3. geboren. 2. Natürlich. 3. Ja. 4. Noch nicht. Daß Sie gar nicht neugierig sind, freut einen denn ja auch. Schönen Gruß.

Irmgard B-n, Hohenlimburg. 1. Heinz Schorlemmer, Berlin W 30, Bayerische Str. 20. 4. Am 4. 1. geb. 3. „Späßvögel“. „Robert und Bertram“. 4. Soll geschehen, vorläufig mag Ihnen der Aufsatz in Heft 1/1938 genügen. 5. 1892, Köln. 6. 1910, Graz. 7. Noch nicht. Grüße an Heinz Schorlemmer gehen hiermit weiter.

Geburtstags-Kalender der „Filmwoche“

22. Februar: Hans-Reinhard Knitsch, Berlin-Grünwald, Hubertusallee 40a.
 22. Februar: Robert Young, Metro-Goldwyn-Mayer, Studios, Culver City, California, USA.
 23. Februar: Josef Eichheim, München, Ehrengutsstr. 17.
 24. Februar: Berthold Ebbecke, Berlin-Charlottenburg, Waitzstr. 7.
 24. Februar: La Jana, Berlin-Grünwald, Hömannstr. 8.
 24. Februar: Hans Junkermann, Berlin-Steglitz, Lepsiusstraße 101.
 24. Februar: Sepp Rist, Berlin W, Ludwigkirchstr. 7.
 24. Februar: Theo Shall, Berlin-Schöneberg, Speyerer Str. 27.
 25. Februar: Friedel Sandner, Berlin, Prinzregentenstr. 76.
 27. Februar: Grete Weiser, Blin-Grünwald, Trabener Str. 33.
 27. Februar: Gustav Waldau, München, Mauerkircher Str. 39.
 27. Februar: Franchot Tone, Metro-Goldwyn-Mayer, Studios, Culver City, California, USA.
 28. Februar: Erika Gläbner, Berlin-Wilmersdorf, Lietzenburger Str. 7.

Robert T-k, Solingen. 1. 47 Jahre. 2. Mit einem Architekten. 3. Gar nicht. Georg L-n, Lötzen. 1. Metro-Goldwyn-Mayer Studios, Culver City, California, USA. 2. Brigitte Horney, Berlin-Dahlem, Max-Eyth-Str. 27. 3. Grete Weiser, Berlin-Grünwald, Trabener Straße 33. 4. Heli Finkenzeller, Berlin-Charlottenburg, Wundtstraße 52. 5. Paul Kemp, Berlin-Grünwald, Herbertstraße 7. 6. Jupp Hussels, Berlin-Wilmersdorf, Homburger Straße 71a. 7. Hans Albers, Berlin W 9, Lennestraße 7. 8. Fritz Kampers, Berlin-Wilmersdorf, Pommersche Straße 12a. Für 1 und 3 gilt ebenfalls die Anrede „Frau“.

Hannelore A-d, Bielefeld. 1. 1911. 2. Leipzig. 3. 1916. 4. Wien. Heini U-r, Bückeburg. 1. Könnte stimmen, z. T. auch bei Oeynhausen. 2. Nein. 3. 1918. 4. Ulla Gauglitz, Berlin NW 40, Roonstraße 10. 5. 14. 3. 6. 22. 7. Paul Hartmann, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 16. 8. Auskunfts- und Werbezentrale „Deutschland“, Berlin W 9, Potsdamer Platz 1.

Ruth B-m, Wessling. 1. 1904. 2. 1905. 3. 1910. 4. Die nichtarischen Mitarbeiter. 5. Versuchte, in New York einen Film aufzuziehen, bisher ohne Erfolg. Besten Gruß.

M. C. K., Charlottenburg. 1. Auf Reisen. 2. Nein, hat noch nie „gefunkt“. 3. Noch nicht, sonst s. Drehliste. 4. Buch mußte umgearbeitet werden.

Hans G-h, Schmölla. 1. Ist uns leider nicht bekannt. 2. Desgleichen. 3. Es gibt viele, u. a. Film-Fun, Photo-Play.

Rudi G-e, Düben. 1. Etwa Ende 20. 2. 17. 3. 29. 4. Ende 20. 5. Etwa 40. 6. Etwa Anfang 40. 7. Vermutlich dunkelbraun. 8. Das „Gerücht“ stimmt nicht, das von der Heirat. Besten Gruß.

Paul S-e, Duisburg. 1. Nein, hat sich eben ins Privatleben zurückgezogen. 2. Nicht bekannt. 3. Ja. 4. Nein. 5. Gustav Fröhlich nicht verheiratet. 6. Nein. 7. Etwa Mitte Februar, aber erst abwarten. 8. Nein.

A. N. I. 1. Gedankenaustausch ist uns auch lieber als reine „Archiv“-Dinge. 2. Gelegentliche Veränderungen erfreuen des Menschen Herz. 3. Ja, wenn der Raum mangel nicht wäre. Aber man kann sich doch über Filmeindrücke auch brieflich aussprechen. Nun kann es kommen, daß Sie Filme in etwas geänderter Form sehen, dann ergibt sich ein anderes Bild. Aber Geschmacksachen sind immer persönlich. Partner von Brigitte Horney war Werner Fuetterer. 4. Paul Klinger. 5. Mit Ihren Filmurteilen am Schluß des Briefes sind wir durchaus einverstanden, warum sollen wir da wegen zweier Filme nicht auch „Differenzen“ haben? Besten Gruß.

Erich F-r, Eichelbach. 1. Wenn Sie einen Bezieher werben, gratis, 18/24 oder größer. 2. Hilde Weißner, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedter Straße 21. 3. 3. 7. 4. Nichtkünstler. 5. Nach „Lauter Lügen“ noch nichts bestimmt. 6. In diesem Zusammenhang nicht möglich.

Herbert S-r, Oelsnitz. 1. 29. 2. Ebenso. 3. Etwas jünger. 4. 41. 5. 27. 6. 34. 7. Liegen nicht vor. 8. „Programme von heute“ zu haben von „Gasparone“. „Rose Rosen — blaue Adria“. „Truxa“.

Heiderose H-n, Erfurt. 1. Nein. 2. Anfang 40. 3. Kein Schauspieler. 4. 29. 5. Längst. 6. Noch keine. 7. Nichts davon. 8. Etwa Mitte 30.

Walter M-z, Taillfingen. 1. Ferdinand Marian, Berlin-Charlottenburg, Nußbaumallee 8. 2. 34. 3. 47. 4. Ja. 5. Fred Raupach. 6. Geheim. 7. Aus „Fahrendes Volk“. 8. 46.

Ellen B-r, Frankfurt a. M. 1. Erwin Hartung, Berlin-Charlottenburg, Mommsenstraße 27. 2. Mara Jackisch, Berlin-Wilmersdorf, Hindenburgstraße 96 a. 3. Eher durch Reichsleiter Köln.

Helga K-n, Berlin. 1. Aus erster Ehe seiner Gattin Stiefkinder. 2. Nicht bekannt. 3. Mit ehemaliger Schauspielerin. 4. 29. 5. Finden Sie in Heft 50/1938. 6. Bei Wien am Semmering. 7. Finden Sie in Heft 21/1938. 8. In Heft 2/1939.

Werner P-k, Lübeck. 1. Nein. 2. 22 Jahre. 3. Ja. 4. 25. 5. Zunächst kommt La Jana wieder nach Berlin, weitere Pläne noch nicht bestimmt. 6. Das ist Zufallsache, auf diesen Beruf kann man sich nicht direkt vorbereiten. Sie müßten sich zunächst einmal nach Berlin oder in eine andere Filmstadt bewerben und dann umhören, ob Sie „umsatteln“ können. 7. Berlin-Grünwald, Taubertstraße 14.

Alice S-r, Hannover. 1. Ist sie es denn überhaupt? Nichts Näheres bekannt. 2. Ja. 3. Etwa Mitte 40 alt. 4. 1905. 5. Etwa Anfang 40. 6. Etwa Anfang 20. 7. Etwa Mitte 40. 8. Nicht mehr festzustellen.

H. S. 1112. 1.—4. Gar nicht mehr gefragte Dinge. 5. Klavier. 6. Nein. 7. Ja. 8. Mitte 20, ist schon Bühnenbildner und angehende Schauspieler.

Karl B-r, München. Anonyme Sendungen Papierkorb.

Liliput
komprimiert
HARTMANN

Damenbinde
in Kleinpäckung
für Beruf, Reise, Sport

Wer nicht inseriert, wird leicht vergessen!

Vollendet schöne Büste
ideale Form auch bei stark. Erschlaff., ed. spärlich. Entwick. in kurz. Zeit durch die garant. unschäd. fachärzt. beputachte **Hormon-Emulsion** Ultraform. Notar. beglaub. Dankschreib. Ausgez. mit Gold. Medaille London u. Antwerp. Pak. 3.25. Dopp. Pak. 5.- u. Porto. (angeben: ob Präp. A zur Ausrichtg. oder Präp. V zur Vollentwickl.) Verzd. disktr. Frasp. gratis! Nur echt vom Hygiene-Institut, Berlin W 15/69

Das hat geholfen!
Auch Ihre Hautkränkchen
Sommersprossen
und Hautfunktionsstörungen werden durch
Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
regios. Desinfizier. M.K. 210
Chem. Labor Dr. Druckreys, Quedlinburg. 21
Zu haben in allen Apotheken!

Heim-Kino-Films
(Normal) zu g. bill. Preisen. Liste gegen 30 Pfg.-Marke. Schimmel, Berlin, Krausnickstr. W 19

GRATIS
Preisliste F 9 sendet Gummi-Medikus Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Bei Erkältungsgefahr,
Halsentzündung, Grippe:
Formamint
Schutz vor Ansteckung!
Taschen-Röhrchen mit 20 Tabl. RM 0,59
Flaschenpackung mit 60 Tabl. RM 1,55

Treffpunkt der Künstler und des Publikums
Mampe-Stuben
Kurfürstend. 14/15 / Kurfürstend. 33 / Nürnberger Str. 14/15
Cocktail - Stunde — Kaffeehausgetränke

Alice S-r, Hannover. 1. Mitte 40 alt. 2. 1908. 3. Etwa Mitte 30 alt. 4. 1896. 5. Etwa Mitte 30 alt. 6. Etwa Mitte 30. 7. Etwa Mitte 40. 8. Mitte 20.

Katja M-l, Berlin. 1. Sabine Peters, Berlin-Schlachtensee, Ahrenschooper Zeile 51. 2. S. o. 3. S. o. 4. Willy Domgraf Falbbauer hat mehrere Filme mitgemacht; jetzt an der Staatsoper. 5. Nein. 6. Die Genannten, ja.

Ludwig H-h, Frankfurt/M. 1. Kleine Rollen in verschiedenen Filmen. 2. 25 Jahre. 3. 28 Jahre. 4. Seit 1935. — Filme von Marianne Hoppe sind „Der Judas von Tirol“, „Heideschulmeister Uwe Karsten“, „Der Schimmelreiter“, „Schwarzer Jäger Johanna“, „Alles hört auf mein Kommando“, „Krach um Jolanthe“, „Oberwachtmeister Schwenke“, „Die Werft zum grauen Hecht“, „Anschlag auf Schweda“, „Wenn der Hahn kräht“, „Eine Frau ohne Bedeutung“, „Der Herrscher“, „Capriolen“, „Gabriele, eins, zwei, drei“, „Der Schritt vom Wege“. 5. Etwa seit 1929. Filme finden Sie in Heft 40/1938. 6. Finden Sie in Heft 20/1938. 7. Finden Sie in Heft 30/1938. Zuletzt in „Bel ami“, „Verliebttes Abenteuer“, „Zwei Frauen“. — Noch zu haben folgende Hefte: 41/1935 (zu 5), 16/1937, 21/1937 (zu 6), 45/1937, 36, 47, 51/1938, 1/1939 (zu 7), 47/1935, 25/1937, 41, 50/1938 (zu 4). — 12 Hefte für 3,60 RM. plus 0,40 RM. Porto.

Agnes K-k, Dortmund. „Das gewisse Etwas“ ist rein persönliche Auffassung, da kann man nichts machen. Wenn in Ihrem Gesichtskreis neue Namen auftauchen, so müssen diese nicht auch in ihrem Wirkungskreis „neu“ sein. Aber das können Sie aus der Ferne nicht übersehen. — Für Ihre Treue schönsten Dank.

Lotte U-n, München. 1. Hansi Knotek, Berlin W 15, Schlüterstr. 41a. 2. Käthe Merk, Berlin W, Kurfürstenstr. 56. 3. Maria Anderson, Berlin-Westend, Rüsternallee 33. 4. Edith Oß, Berlin-Wilmersdorf, Landauer Str. 12. 5. Ruth Eweler, Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Str. 12. 6. Herma Relin, München, Hotel Königshof. 7. Marina von Dittmar, Berlin-Charlottenburg, Waitzstr. 26. 8. Brigitte Horney, Berlin-Dahlem, Max-Eyth-Str. 27. — Kunstblätter nur zusammen mit der betr. „Filmwoche“ erhältlich.

Else M-r, Traunstein. Stimmt nicht. Karl W-y, Düsseldorf. Wo die „Pflingstorgel“ in Ihrer Nähe läuft, weiß Ihr Kinobesitzer besser.

Albert R-n, Nürnberg. 1. Hilde Krüger, Berlin-Zehlendorf, Alexanderstr. 21. 2. Lizzi Holzschuh, Liesing b. Wien, Perchtoldsdorfer Straße 13. 3. Hilde Schneider, Berlin-Steglitz, Arndtstr. 33. 4. Albrecht Schoenhals, Berlin-Dahlem, Rohlfstraße 20. 5. Hans Albers, Berlin W 9, Lennestraße 7. 6. Paul Hartmann, Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 16. 7. In „Peter im Schnee“ spielten Traudl Stark, Liane Haid, Ursula Grabley, Paul Hörbiger, Anny Rosar, Ferdinand Mayerhofer. 8. In „Mit versiegelter Order“ Viktor de Kowa, Ernst Leudesdorf, Paul Hartmann, Suse Graf, Rudolf Schündler, Paul Westermeyer, Hans Stiebner, Tatjana Sais, Hans Richter, G. H. Schnell, A. H. Schlettow.

H. G. K-z, Saarbrücken. 1. Paula Wessely am 20. 1. in Wien geb. 2. Garbo-Filme in Heft 44/1938. 3. In Heft 23/1938. 4. 17. 4. in Budapest. 5. Finden Sie in Heft 54/1938. 6. 14. 6. bei Wien geb. 7. Finden Sie in Heft 5/1939. 8. 1911.

H. G-n, Braunschweig. 1. „Programm von heute“ zu haben von „Sein bester Freund“, „Der unmögliche Herr Pitt“, „Menschen, Tiere, Sensationen“. 2. Harry Piel mit Dary Holm verheiratet. 3. In diesem Zusammenhang nicht.

K. H. R-e, Halberstadt. 1. Harry Piel, Berlin W 8, Französische Straße 33. Am 12. 7. 2. Wolf Albach-Retty, Berlin-Wilmersdorf, Zähringer Straße 9. Am 28. 3. 3. Heinz Rühmann, Berlin-Wannsee, Am kleinen Wannsee 15. Am 7. 3. 4. Hans Albers, Berlin W 9, Lennestraße 7. Am 22. 9. 5. Gustav Fröhlich, Berlin-Zehlendorf, Limastraße 7. Am 21. 3. 6. Ruth Eweler, Berlin-Halensee, Georg-Wilhelm-Str. 12. Am 19. 3. „Die Tochter des Samurai“, „Der Scheidungsgrund“, „Menschen, Tiere, Sensationen“. 7. 25. 4. 1929. Anschrift stimmt: 20th Century Fox, Hollywood.

Erich B-l, Chemnitz. 1. Kurse beginnen im Frühjahr. Fragen Sie bei der Deutschen Filmakademie, Babelsberg-Ufstadt, an und fügen Sie 1,50 RM für Prospekt bei. 2. S. o. 3. Einige Filme von Hans Moser: „Die Töchter der Exzellenz“, „Maskerade“, „Burgtheater“, „Mein Sohn, der Herr Minister“, „Die unentschuldigte Stunde“, „Die verschwundene Frau“, „Der Mann, von dem man spricht“, „Die Fledermaus“, „Immer wenn ich glücklich bin“, „Kleines Bezirksgericht“, „Liebe streng verboten“, „15 Stühle“. 4. Finden Sie in Heft 2/1939. 5. Finden Sie in Heft 23/1938. 6. Leni Marenbach. 7. Filme mit Ida Wüst sind u. a. „Tragödie der Liebe“, „Man braucht kein Geld“, „Drei Tage Mittelstrecke“, „Kaiserin Elisabeth“, „Burschenlied“, „Das Lied der Nacht“, „Der Sieger“, „Bomben auf Monte Carlo“, „Die Nacht gehört uns“, „Das schöne Abenteuer“, „Die blonde Carmen“, „Die ganze Welt dreht sich um Liebe“, „Die lustigen Weiber“, „Eine Seefahrt, die ist lustig“, „Kater Lampe“, „Ein Hochzeitsstraum“, „Diskretion — Ehrensache“, „Das Verlegenheitskind“, „Kleines Bezirksgericht“, „Schmidt und Schmidchen“. 8. Finden Sie in Heft 48/1938.

Willi N-s, Witten. 1. Gustav Fröhlich nicht verheiratet. 2. Behält sie für sich.

Gerhard R-t, Reichenbach. 1. Schon lange. 2. Ist zu haben. 3. Magda Schneider, Berlin-Wilmersdorf, Zähringer Straße 9. 4. 1937. 5. Wenn Sie einen neuen Bezieher bringen, auch sich selbst. Heft 5 geht Ihnen per Nachnahme zu.

Hanna G-l, Greifenberg. 1. Jaspar von Oertzen, Kassel, Langenbeckstraße 26. 2. Etwa Ende 20. 3. „Kameraden auf See“, „Altes Herz geht auf die Reise“. 4. Ja. 5. Gisela von Collande ist eine Schwester von Volker.

Wilhelm L-n, Friedrichshafen. Ihre Eindrücke von dem Gastspiel Hilde Weiffenbers ehren Sie nur. Die Künstlerin wird sich selbst freuen, daß den Bodensee-Eingeborenen kein Autogrammmurmél und überlaute Beifallsäußerungen liegen. Der Gruß an die Künstlerin geht hiermit weiter.

Anna W-r, Kassel. 1. 1906. 2. Stimmt. 3. 41. 4. Nein, keine Idee. Auch das „war“ stimmt nicht.

Paul W-r, Warburg. 1. Szatmari (Ungarn). 2. 29. 3. Nein, ist hier. 4. 47. 5. 45. 6. 37.

Heinrich K-r, Rinteln. 1. Heinz Rühmann. 2. 47. 3. Nein, Autogramm müssen Sie schon selbst erbitten. 4. Jawohl, so geht es.

Helene L-s, Siegburg. 1. Wir kennen diesen Kurzfilm leider nicht. 2. Ellen Schwanneke, Wien IV, Mozartgasse 4. 3. Liegt kein Material mehr vor. 4. Muß wohl, wenn er wieder geheiratet hat. 5. Mitunter, kann aber auch verloren gegangen sein. Besten Gruß.

Traute T-n, Teplitz-Schönau. 1. Rotraut Richter am 15. 5. in Berlin geb. 2. Sie wohnt Berlin-Grünwald, Königsallee 29. 3. Filme mit ihr sind „Das erste Recht des Kindes“, „Krach im Hinterhaus“, „Das Veilchen vom Potsdamer Platz“, „Biberpelz“, „Der nackte Spatz“, 4. Hannes Stelzer, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 89. 5. Ja. 6. Nein. 7. Finden Sie in Heft 24/1938. 8. 29.

H. B., Pr.-Eylau. 1. Erste Vermutung kann stimmen. 2. Nicht bekannt. 3. München, Hotel Königshof. Sie gibt. 4. Noch nicht. Warum fehlt im Brief Ihr voller Name? Antworten können nicht für bestimmte Hefte vorgemerkt werden.

W. W-g, Alzey. Durch Nachbestellung der betreffenden Filmwochen, in denen die Kunstblätter lagen.

Johanna G-l, Stargard. 1. Heft 10/1937. 2. Ausverkauf. 3. Heft 15, 30, 41/1937. 4. S. o. 5. Heft 5 und 4/1938. 6. 1901/1. 7. Sonst keine. 8. Nicht bekannt.

Hildegard W-n, Berlin. Leider anonym.

Dora K-l, Stuttgart. 1. Nach London verzogen. 2. Seine Frau. 3. Nein. 4. S. o. 5. 1905. 6. 1904. 7. 1892. 8. 1897.

Hubert S-z, Euskirchen. 1. „In geheimer Mission“. 2. 37. 3. Bei Werbung eines Beziehers oder von sich selbst bekommen Sie eins. 4. Zarah Leander, Berlin-Dahlem, Wildpfad 24.

Horst O-n, Rostock. Leider anonym.

Else D-r, Essen. 1. 1890. 2. Nicht bekannt. 3. 1907. 4. 1888. 5. 1899. 6. 1904. 7. Mitte 30. 8. Ende 30.

Reinhold K-h, Zälpich. 1. Ja. 2. So etwas fragen wir nicht mehr. 3. Ulla Gauglitz, Berlin NW 40, Roonstraße 10. 4. 17. 5. 14. 3. 6. Maria Anderson mit Heinz Helbig verheiratet. 7. 27. 8. Etwa 30.

Willy T., Glatz. 1. 34. 2. Leider nein. 3. Schwer zu sagen. Zuerst wurden kurze musikalische und Vortragsszenen vorgeführt. Später „Atlantis“, „Die Nacht gehört uns“ (mit Albers, Lucie Englisch u. a.). 4. Danielle Darrieux. 5. Gibt es nur gegen Werbung eines Beziehers, auch von sich selbst.

Anny Z-r, Wien. 1. Ja. 2. War noch nicht ganz nachgewiesen. 3. 43. 4. 27. 5. 31. 6. 34. 7. 26. 8. 41.

Helene S-t, Kornwestheim. Gegen Einsendung von 1,50 RM erhalten Sie von der Deutschen Filmakademie, Babelsberg-Ufstadt, ausführliche Bedingungen.

Edeltraut A-t, Martredwitz. 1. Nicht bekannt. 2. Grülle an Josefine Brunner hiermit weitergeleitet. 3. Noch nicht. 4. Finden Sie in Heft 41/1938. 5. Besten Dank für die netten Worte der Anerkennung.

Werner S-r, Remagen. An Verlag weitergeleitet.

Johanna W-r, Ronneburg. 1. 1912. 2. 1905. 3. 1912. 4. 1905. 5. 1918. 6. 1918. 7. Rosemarie.

Günter W-l, Berlin. 1. Camilla Horn, Berlin-Wilmersdorf, Zähringer Str. 17. 2. Anny Ondra, Berlin-Dahlem, Podbielskiallee 42. 3. Marianne Simon, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 14. 4. Hannelore Schroth, Berlin-Wilmersdorf, Duisburger Straße 2b. 5. Carla Rust, Berlin-Wilmersdorf, Südwestkorso 45. 6. Berlin-Grünwald, Taubertstraße 14. 7. Berlin W 15, Kurfürstendamm 34, Hotel Roxy. 8. Ilse Werner, Wien IV, Waag-gasse 10.

Kurt B-r, Insterburg. 1. 1899. 2. Etwa 50 alt. 3. 1898. 4. 1912. 5. 1913. 6. Nicht bekannt. 7. 1915. 8. Etwa Mitte 40.

Joseph G-l, Leer. 1. Ins Ausland verzogen. 2. Desgleichen. 3. Ja. 4. Stimmt nicht. 5. 1918. 6. 1907. 7. „Die große und die kleine Liebe“. 8. 47.

Inge L-z, Riga. 1. Gewünschtes Interview kann erst erfolgen, wenn der Künstler in Berlin ist. 2. La Jana nicht verheiratet. Besten Gruß.

Karl F-g, Hannover. 1. 37. 2. Leni Marenbach. 3. 344. 4. Zwei. 5. Nein. 6. Etwa 30. 7. 28. 8. Nein.

EIN NEUES GESICHT

In 8 bis 14 Tagen ohne Beschädigung!



Mein altbewährtes Verfahren zur Erneuerung der Gesichtshaut

-NOVOCERMA ist bestens geeignet, Unreinheiten wie — Pickel, Mitesser, Röte, fahle, schlaffe Haut, große Poren, Sommersprossen usw. auf milde Weise zu bekämpfen. Mein biologisches Spezialverfahren schafft jugendliche Schönheit und einen taufrischen, reinen Teint.

NOVOCERMA RM 9.50 plus Nachnahme-Versand-Spesen durch BIOKULTUR

chröder-schenke gegr. 1896 BERLIN W 57 — Kleist-Str. 27

Intimster Wunsch

Jeder Frau ist eine jugendlich straffe Figur — eine vollendet schöne Büste. Bei Unentwicklung oder Erschlaffung werden in kurzer Zeit bleibende Erfolge erzielt durch das unschädliche, sehr rasch wirkende

MAMMOFORM

Erstes und ältestes Hormon-Büsten-Präparat der Welt. In über 10 Jahre Praxis, unter ständ. klinischer Kontrolle hergestellt. Ärzte verordnen es jahrelang. Durch höchste internat. Auszeichnung, prämiert! Prosp. grat. Das echte Originalpräparat „Mammothorm“ zu RM 3.50, 5.- u. 9.- + Porto nur bei: Chem. Fabrik Weitenberg & Co., Berlin SW 28, E 7 2

Mammothorm, das Produkt der Erfahrung

Damenbart

sowie alle sonstigen Gesicht- u. Körperhaare kann man jetzt durch ein neu erfundenes, wohltuendes Enthaarungsmittel rasch und vor allem grundlegend mit nachhaltigen Erfolge beseitigen, da dieses Öl infolge seiner Tiefenwirkung in die Haut eindringt und die Haarwurzeln abtötet. Auch für die empfindliche Haut garantiert unschädlich. Das Öl ist kein Mittel, das überflüssige Sulfide enthält und dadurch nur oberflächlich wirkt, sondern ein völlig neues Präparat mit großer Tiefenwirkung. Kutapackung RM 5.45, Doppelpackung RM 7.45. Hochinteressante Broschüre und außerdem über Daserfolge sendet kostenlos Dr. E. GÖNTHER & CO., WOODSTADT/THÜRING., SEESAPLATZ 133

Teppiche
Läufer
Fahnen
Linoleum
Parkett- u.
Stabfußboden

Richard
VOGEL
Berlin W 9 Potsdamer Str. 30
am Potsdamer Platz
Fernspr. 21 9841-43

Die wirkliche Freude am Photographieren beginnt bei der Vergrößerung!

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer Druckschrift
AVA 481



Müller & Wetzig
Dresden-A 16 · Nicolaistraße 15
Gegr. 1899



Lange seidige Wimpern

und Augenbrauen machen jedes Gesicht schön, anziehend und interessant. Schon nach mehrmaligem Einreiben mit Tana-Balsam wachsen Wimpern und Brauen auffallend lang und dicht und bekommen dunkelschwarzen Glanz. Tana-Balsam enthält medizinische Bestandteile, die gleichzeitig die Augen pflegen. Erfolg garantiert. Preis mit Wimpernbürstchen RM 2,10. Nachnahme nur von MANOA-Gesellschaft, Bielefeld 12

Schlank werden u. bleiben ohne Diät durch Vitaspor® Orig. Dose 5,50. R. Schultze, Berlin-Britz, Hanne Nite 43/94

Verlangen Sie im Kino das „Programm von Heute“

Theo R-d, Thionville. Leider können wir aus Zeit- und Raumgründen Ihren Wunsch nicht erfüllen. Nichts für ungut.

Gerda v. E-y, Leipzig. 1. 26. 2. Kann stimmen. 4. Ebenfalls. 5. Anfang 20. 6. Stimmt. 7. Stimmt genau. 8. Kann stimmen. Bunte Laterne ist sehr gefragt. Auch die Schule „Kunst und Werk“ (früher Reimann) hat guten Zuspruch.

Lore S-r, Stuttgart. 1. Vorläufig nicht, da sie nicht in Deutschland sind. 2. Mit Schauspielerinnen. 3. Gar nicht. 4. Nein. 5. In Wien geboren, z. Zt. im Ausland, unbekanntes Aufenthalts. 6. Nein, Nichtarier.

Wolfgang A-n, Essen. 1. Da haben Sie doch bereits eine richtig gehende Sammlung, nur weiter so! Besten Dank für die nette Meinung.

Lieselotte F-e, Crimmitschau. 1. Nein. 2. Gustav Fröhlich nicht verheiratet. 3. Wolf Albach-Retty, Berlin-Wilmersdorf, Zähringer Straße 9. 4. Magda Schneider am 17. Mai. 5. Vorläufig nicht. 6. Gustav Fröhlich, Berlin-Zehlendorf, Limastraße 7. 7. Grüße an Hans Söhner gehen hiermit weiter.

Hertha S-t, Erfurt. 1. Verrät sie nicht. 2. Kann stimmen.

Ingeborg T-t, Berlin. 1. Johannes Heesters in „Hallo, Jeanine“. 2. Letzteres stimmt. 3. 1904. 4. 1912. Grüße an Heesters gehen hiermit weiter.

Anneliese P-z, Berlin. 1. 1918. 2. 1905. 3. 1902. 4. 1901. 5. 1915. 6. 1905. 7. Gustav Fröhlich, Berlin-Zehlendorf, Limastraße 7. 8. Näheres über Barnabas v. Gezy bei Deutsche Grammophon, Berlin-Tempelhof, Ringbahnstraße.

Liselotte D-r, Graz. 1. Vermutlich zur Hälfte. 2. Stimmt auch. 3. Von Fall zu Fall kommen welche. 4. Hans Stüwe in „Es war eine rauschende Ballnacht“. 5. „Der Lausbub aus Amerika“. 6. Stimmt. 7. Sie leugnen es aber beide heftig. 8. Nie gewesen. Es sollte vielleicht einmal werden, ist aber nie zustande gekommen.

Martin K-p, Bunzlau. 1.—4. Ueber diesen Tänzer liegen uns keine Angaben vor. 5. Gastiert in Süddeutschland. 6. Das ging diesmal vielen Besuchern so. 7. Bei ihrer Größe? Na, na. 8. Nichts bekannt. Film abgesetzt. Wenden Sie sich doch mal an Ihr Postamt. Die Post ist benachrichtigt worden, die Hefte nicht knicken zu lassen.

Ingeborg H-n, Frankfurt a. O. 1. Können wir, wenn sie wieder hier ist. Vorläufig finden Sie das Nötige in Heft 22/1938. 2. Jutta Freybe zwei Jahre älter als Ihre letzte Vermutung. 3. Tendenz ungeeignet. 4. 42. 5. Es gibt ja hier schon genug Kräfte, sonst müßten Sie mal ein Inserat daranwenden. 6. Ja.

Herta S-t, Berlin. 1. 34 Jahre. 2. In Berlin.

Elisabeth F-r, Irlingshausen. 1. In England oder Amerika. 2. 39. 3. Finden Sie in Heft 39/1938. 4. In Deutschland nicht mehr. 5. Mit Bühnenkünstlerin.

Georg B-h, Marburg. 1. Bekommen Sie. 2. Ingrid Bergman am 28. 8. in Stockholm geb. 3. Carsta Löck am 28. 12. in Dezhüll (Kreis Tondern) geb. 4. Sabine Peters am 29. 1. in Berlin geb. 5. Ursula Herking am 28. 1. in Dessau geb. Künftig schreiben Sie Ihre Anfragen für jede Abteilung auf ein besonderes Blatt, also Briefkasten, Bestellungen usw. für sich. Fragen Sie immer wieder.

Maria M-r, Fürth. 1. 28 Jahre. 2. 27. 3. 25. 4. 25. 5. 34. 6. 37. 7. 30. 8. Mit Nichtkünstler.

Erich B-r, Zellingen. 1. Sie gibt. 2. Villa Gigli, Portorecanati. 3. 21. 4. Bestellungen weitergeleitet. Grüße an Hermann Braun gehen hiermit weiter.

Ma, G. Br. 1. In Scheveningen. 2. Fritsvandongen am 30. 9. geb. 3. Hotel am Zoo, Berlin W 15, Kurfürstendamm 25.

Paul T-r, Goslar. 1. Etwa Mitte 20. 2. Stockholm, Mitte Sunnanliel. 3. Nein. 4. Nein. 5. Jetzt gibt es schon wieder eine dritte! München, Hotel Königshof. 6. 29.

Rosmarie S-r, Berlin. 1. Berlin-Schmargendorf, Tölzer Straße 30. 2. Gar nicht. 3. Etwa 10 Jahre mehr. 4. „Liebe kann lügen“, „Frau Sylvain“. 5. Noch nicht. 6. Nein. 7. 17. 8.

Hans S-g, Hamburg. 1. Z. Zt. München, Hotel Königshof. 2. Nicht bekannt. 3. Nein, wieder etwas zurückgestellt. 4. Hilde Krahl spielt bereits wieder in Wien. 5. Vorläufig kaum. 6. Liegt noch nicht vor. 7. Grüße an Hilde Krahl und Herma Relin gehen hiermit weiter. 8. Wenn Sie einen Bezieher bringen, auch sich selbst, erhalten Sie eins als Prämie. Von Ihrem Besuch wissen wir, Sie haben wohl auch inzwischen davon gelesen. Besten Gruß.

W. S-n, Dortmund. 1. Irene v. Meyenhoff am 6. 6. geb., nicht verheiratet. 2. Zarah Leander am 15. 3. geb. 3. Nicht verheiratet gewesen. 4. Olga Tschschowa am 26. 4. geb. 5. Sonja Henie am 8. 4. geb. 6. Hans Albers am 22. 9. geb. 7. Jutta Freybe am 11. 9. geb. 8. Gustav Fröhlich am 21. 3. geb., nicht verheiratet. Jahre gesondert erfragen.

Elsbeth B, Mannheim. 1. 34. 2. 32. 3. 28. 4. Nein. 5. Nichts bekannt. 6. Noch nicht vorgesehen. 7. Im Ausland. 8. Stimmt.

I. v. W-l, Cr. 1. 28 Jahre. 2. Etwa Ende 20. 3. „Pour le mérite“, „Drei Unteroffiziere“. 4. Etwa Mitte 20. 5. 17. 12. 6. Etwa 30.

Ulla B-n, Trier. 15. 3. geb. 2. 34. 3. Berlin-Schmargendorf, Auguste-Viktoria-Straße 63. 4. 25. 5. Ein andermal. 6. „Das Theater“, Berlin. 7. Das wäre allerdings ein Grund, abzurufen. Versuchen Sie es erst einmal mit eigenen Übungen, bevor Sie Geld für Unterrichtsopfern. 8. Fragen Sie bei der Reichstheaterkammer, Berlin W 62, Keithstraße 11, an, vielleicht nennt man Ihnen eine Lehrkraft in Ihrer engeren Heimat.

Waltraut K., Pärchim. 1. Vielleicht ein paar Jahre älter. 2. Stimmt bei Sybille Schmitz. 3. 21. 4. 34. 5. Hans Nielsen. 6. Aus der ersten Ehe seiner Gattin. 7. Nichts dergleichen bekannt. 8. Berlin-Zehlendorf, Forbacher Straße 17.

Gertraud F-s, Barby. 1. 28 Jahre. 2. Leipzig. 3. Nein. 4.—5. Solche Dinge fragen wir nicht mehr. 6. Berlin-Grünwald, Douglasstraße 10. 7. Wird gemacht. 8. Kaum, hat keine Zeit dafür. Im übrigen vielen Dank und besten Gruß.

Peter M-h, Kerpen. 1. Etwa Mitte 20 alt. 2. 1911. 3. 1907. 4. 1910. 5. 1909. 6. 1911. 7. 1912. 8. Etwa Mitte 20 alt.

Herbert R-4, Herrsching. 1. Nein, wird auch nicht. 2. Nicht erschienen, Liste von Fall zu Fall im Inseratenteil. 3. In „Standstülze Bruggler“ spielte Franziska Kinz die Mutter, Lola Chlud die Helly v. Teuff, Viktor Gehring den Lehrer, Ludwig F. Kersch die Titelrolle, Angelo Ferrarini Rico. 4. Im „Lausbub aus Amerika“ sprachen die deutschen Rollen: Gustav Kauth (für Taylor), Erich Ponto (L. Barrymore), Ruth Hellberg (M. O'Sullivan), Hilde Sessak (V. Leigh), Ingeborg Kuntze (Edmund Gwenn), Will Quadflieg (Griffith Jones), Franz Weber (C. V. France). 5. Noch nicht festgesetzt. 6. Nein. 7. Siehe Drehliste. 8. Vorläufig nicht.

Ingeborg L-y, Treuenbrietzen. 1. Metro-Goldwyn-Mayer Studios, Culver City, California, USA. 2. Ja. 3. Liegen nicht vor. 4. Finden Sie in Heft 20/1938. 5. Ein Jahr älter. 6. Ja. 7. Berlin-Grünwald, Douglasstraße 10, wohnt Albert Matternstock. 8. Ja, Besten Gruß.

Tilde P-r, München. 1. Filmen nicht mehr in Deutschland. 2. und 3. S. o. 4. Nein. 5. Nicht bekannt. 6. Ja. 7. Nein, höchstens gastweise.

M. K., Zürich. Das war Myrna Loy.

Ursula N-k, Heiligenhafen. 1. Liegt nicht vor. 2. Metro-Goldwyn-Mayer Studios, Culver City, California, USA. 3. Hans Stüwe. 4. Finden Sie in Heft 38/1938. 5. Finden Sie in Heft 27/1938. 6. Ein weltberühmter Stummfilm-Darsteller. 7. Ciro Verratti über Artisti Associati, Rom. 8. Nein.

I. L. und B. K., Linden. 1. 34. 2. Noch nicht bekannt. 3. Kommt noch. 4. Nein. 5. Bei uns nur „Programm von heute“. 6. Forsell. 7. 32. 8. Nichts bekannt.

Theodor R-t, Beuthen. 1. Edith Oss am 10. 5. geb. 2. Verrät sie nicht. 3. Chemnitz. 4. Berlin-Wilmersdorf, Landauer Straße 12. 5. Nein. 6. 1937. 7. Sabine Peters am 29. 1. geb. 8. Nicht angegeben. Jahre gesondert erfragen.

Ursel F-r, Berlin. 1. 28. 2. Nein. 3. Noch nicht genau heraus. 4. Kaum. 5. Ja. 6. Etwa Mitte 20. 7. Berlin-Charlottenburg, Neue Kantstraße 7 a. 8. Etwa Anfang 30.

Hermann S-r, Beuthen. 1. 1912. 2. 1904. 3. Etwa Mitte 20 alt. 4. Etwa Ende 20 alt. 5. 1914. 6. 1897. 7. 1910. 8. 1909.

G. R., Berlin. 1. 18 rue d'Enghien, Paris. 2. Nicht bekannt. 3. Angaben fehlen. 4. 40. 5. Noch nicht. 6. Nein. 7. Nein. 8. Ja. „Programm von heute.“ Irmgard B-n, Sterkrade. 1. Stimmt. 2. Stoffe eignen sich wohl nicht. 3. Kaum. 4. Nicht bekannt, jedenfalls in Deutschland nicht. 5. Hat er schon. 6. Ausverkauft. 7. „Programm von heute“ noch zu haben für „Im Sonnenschein“, „Immer wenn ich glücklich bin“, „Das Hofkonzert“, „Zauber der Bohème“. 8. Nein, es schien nur so.

Ge. La. Me. Sa. 1. Ausverkauft. 2. 1898. 3. 1921. 4. 1910. 5. Nicht bekannt. 6. Nicht mehr festzustellen. 7. Am Staatstheater hühnenmäßig. 8. Sagt sie nicht.

Joachim S-r, Beuthen. 1. 1913. 2. 1910. 3. Etwa Mitte 20 alt. 4. 1897. 5. 1913. 6. Etwa Mitte 20 alt. 7. 1899. 8. Etwa Mitte 20 alt.

Werner M-r, T. 1. Ruth Eweler am 19. 3. geb. 2. Geraldine Katt am 4. 2. in Wien geb. 3. Hertha Feiler am 3. 8. in Wien geb. 4. Carola Höhn am 31. 1. in Wesermünde geb. 5. Luise Ullrich am 31. 10. in Wien geb. 6. Rotraut Richter am 15. 5. in Berlin geb. 7. Finden Sie in Heft 35/1938. 8. „Der grüne Kaiser“, „Liebe streng verboten“.

Karl B-h, Mühlheim. 1. Paul Kemp, Berlin-Grünwald, Herbertstraße 7. 2. 1884. 3. Darüber spricht man lieber nicht. 4. Nein, nie gewesen. 5. 32. 6. Etwa Ende 20. 7. 40. 8. Mitte 30.

Otto B-r, München. Stimmt nicht.

G. H-e, Erlangen. 1. 41. 2. Ebenso. 3. Etwa 30. 4. 25. 5. 21. 6. Ja-wohl. 7. Letztgenannter Film läuft bereits. 8. Ja.

Emmi N-4, Köln. 1. In Heft 5/1938. 2. Ueber Mayflower Pictures, London. 3. Heft 22/1934. 4. Ewald Balsler, Wien XVIII, Scheidstraße 44. 5. Möglich. 6. Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver City, California, USA. 7. Finden Sie in Heft 29/1936.

Hermann B-l, Berlin. 1. Carla Rust, Berlin-Wilmersdorf, Südwestkorso 45. 2. In diesem Zusammenhang nicht. 3. 15. 9. 4. Ja. 5. Nein. 6. Luis Trenker, Berlin-Charlottenburg, Gustloffstraße 28/30.

Johanna und Hilde, Meiningen. 1. Nicht bekannt. 2. Desgleichen. 3. Nein. 4. Nein. 5. Autofahren, Cello, Lesen. 6. Tennis, Reisen. 7. Boxen. 8. S. o.

Kurt A-n, Plauen. 1.—5. Diese Darstellerin ist nicht bekannt. 6. Mitte 20 alt. 7. 1910. 8. Heinz Rühmann.

Wolfgang T-e, Forst. 1. Nein. 2. 28. 12 in Dezhüll, Tondern. 3. Berlin-Wilmersdorf, Südwestkorso 48. 4. Seit 1933. 5. Finden Sie in Heft 2/1939. 6. Ja.

Horst S-n, Berlin. 1. Soll schon wieder in Neuyork sein. 2. Nicht mehr vorliegend. 3. Vermutlich Amerikanerin geworden. 4. Berlin. 5. Nicht bekannt, ins Ausland verzogen. 6. Berlin. 7. Liegt nicht mehr vor. 8. Nein.

Marianne W-t, Hannover. 1. 1905. 2. 1911, Leipzig. 3. 1892, Köln. 4. Etwa Mitte 20, Stockholm. 5. 1914, Berlin. 6. 1911, Berlin. 7. 1921, Wien. 8. 1917, Brod (Jugoslawien).

Katja R-p, Worms. Nächster Film mit Gustav Gründgens ist „Gösta Berling“.

Günther E-r, Dresden. 1. 3. 8. 2. 11. 7. 3. 1916. 4. Etwa Anfang 20 alt. 5. Nein. 6. Desgleichen. 7. Nicht bekannt. 8. Ebenso.

Gerda P-z, Gollnow. 1. Fritz Kampers. 2. Ja. 3. Stimmt nicht. 4. 21. 5. 36. 6. 25. 7. Mitte 40. 8. 35.

Ingo W-r, Köln. 1. Nur noch Postkarten in rauen Mengen. 2. Ja. 3. Luis Trenker, Berlin-Charlottenburg, Gustloffstraße 28/30. 4. Lucie Englisch, Berlin-Lankwitz, Coraeliusstraße 9. 5. Anny Ondra, Berlin-Dahlem, Podbielskiallee 42. 6. Jenny Jugo, Sakrow, Post Babelsberg, Am Hemphora 21. 7. Nein.

Günther M-r, Berlin. 1. Staatstheater Berlin. 2. Nicht bekannt. 3. Reichs-sender Berlin. 4. Wien XVIII, Scheidstraße 44. 5. Nicht bekannt. 6. Berlin-Charlottenburg, Insterburgallee 25. 7. Nicht bekannt. 8. Berlin-Charlottenburg, Lykallee 45.

Neu erschienen!

Almanach

der

Deutschen Filmschaffenden

1938/39

HERAUSGEBER: REICHSFILMKAMMER

I. Teil: Namen und Anschriften aller Schaffenden des deutschen Films

II. Teil: 1350 Bilder der deutschen Filmschaffenden. Jedem Bild gegenüber befinden sich die wichtigsten Filme und Rollen der betreffenden Darsteller

Ein prächtiges Bilderwerk von bleibendem Wert!

Format 30×21 cm

Hier abtrennen!

BESTELLSCHEIN

Hiermit bestelle ich bei der Buchabteilung der Filmwoche, Berlin SW 11, Dessauer Straße 7 Exempl.

Almanach der Deutschen Filmschaffenden 1938/39 zum Preise von RM 15.— (Porto 40 Pf.) Betrag ist in Briefmarken — Scheinen — beigefügt, auf Postscheckk. Berlin Nr. 1440 überwiesen — durch Nachn. zu erheben. — Ausl. nur geg. Voreinsendung i. Banknoten od. durch internationale Postüberweisung

Name:

Wohnort:

Straße:

Preis RM 15.—

(Porto 40 Pf.)



Reichert's
ROSE-POH-POH
(flüchtig, Wangenrot)

gibt Ihnen ein
frisches u. gesun-
des Aussehen!
(festhaltend, unauffällig,
unschädlich)
Originalflasche RM 1.-
Taschenflasche RM -.50

Schöner, sonnen-
gebräunter Teint
durch
„Reichert's
Sonnenbraun“
(festhaltend, unauffällig,
unschädlich)
Flasche RM -.50, 1.-,
Creme 1.25

Farbechte
Lippenstifte
RM -.50, 1.-, 1.50
und 2.-
Überall erhält-
lich, sonst durch
W. Reichert,
Berlin N 113 F

**Liebes-
u. Eheleben**
Eine offene Aufklärung, 280 S.
RM 4, 50. Postsch. Stgt. 8588
Vertriebsanstalt für Literatur
Stuttgart - Feuerbach 27

Tafelbestecke
10 er versilbert
KATALOG GRATIS
ART PRIVATE
TEIL-
ZAHLEN
Carl
MERTENS
SOLINGEN 370

Grain
Preisliste sendet Sani-
tätswahlg. Gummi
Arnold, Wiesbaden,
Fach 32/3ch.

**Braut-
und
Eheleute**
u. solche, d. es werden
wollen, sollten nach-
stehende ärztliche Auf-
klärungswerke lesen.
Liebe u. Ehe
174 Seiten, RM 1.70
Die Frau
(Liebes- u. Eheleben)
228 S., 54 Abb., RM 3.80
Der Mann
220 S., 46 Abb., RM 4.-
**Ehe- u. Ge-
schlechtsleb.**
148 Seiten, RM 2.-
**Gesundes Ge-
schlechtsleb.
vor der Ehe**
100 Seiten RM 1.70
portofrei, Nachs. 35 Pfg.
Alle 5 Bücher auf einmal
bezogen nur RM 12.-
Rückb. bei Nichtgefallen
Verantwortungsbefreiung
Urano E 33
Frankfurt a. M. 1
Postcheckkonto 7481

Rätsel

DER FILMWOCHEN

Zur Beachtung! Für die Einsender richtiger Lösungen unserer Rätsel sind jeweils drei Preise, die in Büchern und Briefpapier-Kassetten bestehen, ausgesetzt. Zugelassen zur Teilnahme ist jeder Leser der „Filmwoche“. Eingeschickt wird nur die Lösung des Haupträtsels, also Silben- oder Kreuzworträtsels. Die Lösungen müssen 14 Tage nach dem Erscheinungsdatum der Nummer auf einer Postkarte im Besitze der „Filmwoche“ sein. Die Veröffentlichung der Gewinner erfolgt vier Wochen nach Erscheinen des Rätsels. Gehen mehr richtige Lösungen ein, als Preise zur Verfügung stehen, entscheidet das Los. Ein Rechtsweg gegen die Entscheidung steht dem Teilnehmern nicht zu.

Silbenrätsel Nr. 8

Ber — by — dau — den — dik — dikt — dis — e — el — el —
er — fei — fen — graph — har — he — i — i — kar — ke —
ker — la — le — le — lei — len — ma — mer — mi — nanz
— ne — nek — ni — nie — no — num — o — pi — ra — ral
— re — ri — ri — rinth — ro — so — te — tra — u — um
— va — wich.

Aus vorstehenden Silben sind 21 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Titel eines Films und die Namen zweier Darsteller nennen.

Die Wörter bedeuten: 1. Mißklang, 2. Hausvorbau, 3. Lärm, 4. Handwerkzeug, 5. Irrgarten, 6. Rauschgift, 7. Stadt am Gardasee, 8. Frauennamen, 9. Hirtenvolk, 10. Fernschreiber, 11. Spott, 12. Bezeichnung, 13. Erlaß, 14. Stadt an der Adria, 15. Wappenkunde, 16. Karpfenfisch, 17. Pferd, 18. Hafenstadt in England, 19. Märchenwesen, 20. Frauennamen, 21. Nebenfluß des Rheins.

- | | |
|----------|----------|
| 1. | 12. |
| 2. | 13. |
| 3. | 14. |
| 4. | 15. |
| 5. | 16. |
| 6. | 17. |
| 7. | 18. |
| 8. | 19. |
| 9. | 20. |
| 10. | 21. |
| 11. | |

Auflösung des Silbenrätsels in Nr. 4 der „Filmwoche“

1. Douro, 2. Rubel, 3. Ubangi, 4. Neptun, 5. Tannenberg, 6. Ebene, 7. Rogen, 8. Uranoskop, 9. Nizza, 10. Donau, 11. Dehmel, 12. Rettich, 13. Urbino, 14. Ente, 15. Bojer, 16. Eigelb, 17. Rimini, 18. Triberg, 19. Henne, 20. Eifer.
„Drunter und drüber.“
Theo Lingen, Paul Hörbiger.

Die Gewinner sind:

Georg Hengst, Düsseldorf, Reisholzer Straße 54.
Elfriede Schade, Eisenach/Thür., Saarbrücker Straße 6.
Willy Herrmann, Berl.-Friedenau, Kaiser-Allee 101, b. Meyer.
Die Preise gehen den Gewinnern durch die Post zu.

Warzen
Leberfleck, Muttermale
Leichte Beseitigung
Präm. m. gold. Medaille
Aufklärung kostenlos
R. Gohl, Nürnberg S. W. 114

Dein Schicksal
Dein Geburtszeichen!
Interess. Beschreibg.
für 1939 gratis!
Schreiben Sie sofort an
Astrol. Institut, Bin. NW 7,
Postf. 43, Abt. 6, Geburtstg.
ang. Freiw. Uek.-Beit. J. Bfm.

**Charakter- und
Lebensbeschreibg.**
wichtig für Liebe, Ehe, Beruf
usw. Bei Einsendung von
Handschrift u. Geburtsdat.
(Geburtszeit). Bei Anfrage
Rückp. erbet. Fr. Waschwill,
Essen-R., Emmastraße 2

**Freifrau
v. Coburg**
Weltbekannte, erfolgreiche
Eheanbahnung
Seit 1912
sofort zu arrang. Par-
tien vorgemerkt. Tgl. 4-7
Berlin, Grunewaldstr. 19
Nähe Bayr. Pitz. Tel. 260844

Verlags-Gesellschaft: Filmschriftenverlag G. m. b. H. Erscheinungsort: Berlin SW 11, Dessauer Straße 7. — Hauptschriftleiter: Paul Ickes, Berlin-Steglitz, Stellvertreter und verantwortlich für Mode und Briefkasten: Waldemar Lütke, Berlin-Zehlendorf. — Anzeigenleiterin: Elly Werbelow, Berlin. — In Deutsch-Osterreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, i. Fa. Buchhandlung und Zeitungsbüro Morawa & Co., Wien I, Wollzeile 11. — Kupfertiefdruck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11, — D.A. 54 973 IV, Vj. 1938, Pl. 4. — Alle Zuschriften sind, mit Rückporto versehen, zu richten an die Redaktion der „Filmwoche“, Berlin SW 11, Dessauer Straße 7. Für unverlangte Einsendungen übernehmen wir keine Gewähr. — Telefon: Vertrieb und Anzeigenannahme: 19 15 26 / 19 15 27. Die Filmwoche erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsverkäufer und die Postanstalten. Im Abonnement und durch die Post monatlich 1.— Mark (einschließlich 8 Pfg. Postgebühren); hierzu 6 Pfg. Zustellgebühren. Abbestellungen sind nur zum Ablauf des Abonnements zulässig und müssen 14 Tage vorher beim Verlag eingehen. Für Einzahlungen: Postscheckkonto Berlin 1440. In allen Fällen gilt als Gerichtsstand und Erfüllungsort Berlin-Mitte. Generalvertrieb für Deutschland: Gustav Großkopf, Berlin SW 68, Schützenstraße 29/30.

Hautfehler beseitigt man durch meine naturgemäße Methode. Seit 27 Jahren viele Dank- u. Anerkennungsschreiben

Der verdorbene Teint Mitesser, Pickel, graue u. spröde Haut, Falten u. Sommersprossen sind in 10 bis 14 Tagen laut vorliegender Dankschreiben erfolgt, entfernt worden. Die Oberhaut wird schnell u. doch für jedermann unsichtbar beseitigt u. damit v. allen Unreinheiten befreit. Benutzen also auch Sie **Aphrodite**, um v. den genannten Fehlern befreit zu werden. Preis 5,30 RM.

Warzen Leberflecke, Muttermale und alle auf der Haut erhöht liegenden Gebilde wurden vollkommen entfernt, wie die vorliegenden Dankschreiben bestätigen. Wollen Sie ebenfalls in **2-3 Tagen diese Fehler beseitigen, so benutzen Sie Iduna**. Vorrug des Mittels: Kein Ätzen, kein Schneiden, kein Hinterlassen von Narben. Preis 4,25 RM.

Kosmetisches Institut Frau Erna Richter, Berlin W 367, Uhlandstr. 158



Wenn der eigene Wunsch
und die Berufserfahrungen entscheiden, dann verlangt die kultivierte Dame im Beruf und im Privatleben für Schreibarbeiten aller Art stets die Markenstifte
„LYRATO“ oder „LYRA-ORLOW“
denn diese Stifte sind von ganz ausgezeichnete Qualität, äußerst preiswert und werden in allen modernen Fachgeschäften vorrätig gehalten!
LYRA-ORLOW-Bleistiftfabrik, Nürnberg
Gegründet 1806

**Tausend
Winke
Schönheit**
Das Buch der eleganten
Frau. Prospekt gegen
Einsendung 20 Pfg.
Briefmarken.
Verlag Nina Gabriella,
Berlin-Charlotten-
burg 9, Kaiserdamm 77

Gratis
Preisliste über hygien.
Gummi- u. Sanitätswaren
Eitler & Co., Berlin W 30/4

„Ich suche“-Inserate
in der Filmwoche erfrauen
sich größter Beliebtheit!

Suche Hefte
„Das Magazin“
vor 1937 sowie die
Hefte Nr. 34-39/1935 d.
Kriminal-Magazins
zu kaufen. Zuschr. u.
W. B. 707 an d. Verlag.

GUMMI
Hygien Artikel Neudruck
Grain Katalog Reb. Rauch
Wolfsberg, A. 34, Karlsruhe 6

Ich suche

Studierender wünscht hübsches
Mädel (18-25) aus
Berlin zwecks gemeins. Kinobesuche kennen-
zulerennen. Bildzuschriften (Bild zurück) unter
F. I. S. 5170 an den Verlag erbeten.

Lustige Rheinländerin, 18 Jahre, z. Zt. in Celle,
möchte zw. Freizeitverbringung u. Gedanken-
austausch die Bekantsch. eines gebild. Herrn
machen, der Blumen, Tiere u. die Natur gern
hat, der aber auch für Tanz u. Theater Interesse
hat. Bildzuschr. u. F. I. S. 5173 an den Verl. erb.

Akademiker sucht für Kino-, The-
ater-, Faschingsbesuch,
Fuß- und Autowande-
rungen natzl. Mäd. Angebote unter F. I.
S. 5167 an den Verlag.

Jung. Filmfreund wünscht anregenden
Briefwechsel mit nett.
Filmfreundin.
Zuschriften mit Bild
(wird retourniert) unt.
F. I. S. 5172 a. d. Verl.

Berliner
29. w. geb. Kinopartner.
Gefl. Bildzuschr. erbet.
unt. F. I. S. 5169 a. d. V.

Student,
21 J., schl. blond. Haar,
wünscht nettes Mädel
(17-20) i. Frankfurt M.
od. Umg. zw. gem. Kino-
u. Theaterbes. kennenzul.
(Auto- u. Motorrad
vorh.) Bildzuschr. erb.
unt. F. I. S. 5171 a. d. V.

Weimar 124j. geb. Film-
freund sucht Kamerad.
od. Kameradinnen für
Kino u. Sport. Bildung.
u. F. I. S. 5174 a. d. Verl.

Geschenke für den Filmfreund

WECHSEL-RAHMEN

für die wöchentliche Kunstblatt - Beilage der „Filmwoche“

Ein sehr schöner fester Rahmen, der so eingerichtet ist, daß ein Kunstblatt gegen ein anderes

leicht und schnell ausgetauscht werden kann. Es ist deshalb ohne Schwierigkeit möglich, jede Woche das neue Kunstblatt der Filmwoche in den Rahmen zu bringen



In Gold- und Silberkarton lieferbar
Preis RM 1.20 (Porto 30 Pfennig)

FILM - ANEKDOTEN

Inhaltsverzeichnis:



Hans Albers als Photograph / Willy Birgel — ein wenig verkannt / Marieluise Claudius' erste Fahrt in die Fremde / Karl Ludwig Diehl's Revanche / Gustav Dießls Hochzeitsreise / Lucie Englisch fährt Motorrad / Marta Eggerth auf dem Teufelsrad / Jutta Freybe tanzt mit Fritsch / Willy Fritsch, der Schlagfertige / Clark Gables Erinnerung an Billy Garbo-Geschichten / Rudi Goddens erster Aufnahmetag / Lilian Harvey und ihr Double Karin Hardt hat Lampenfieber / Johannes Heesters in gefährlicher Lage / Carola Höhn und der Koffer des Herrn X / La Jana und die Goldmünzen / Der schüchterne Paul Kemp / Paul Klingers Geistesgegenwart Hansi Knoteck und der Zigeuner / Hilde Körber hat einen kleinen Schwips / Ingeborg von Kusserows Tanz im Dunkeln / Zarah Leanders Fächer / Die „goldige“ Jeanette MacDonald / Albert Matterstock inkognito Anny Ondra, das Skihäsel / Sabine Peters' schwarzer Tag / Eleanor Powells guter Freund / Hilde Sessak erzählt ein seltsames Tiererlebnis / Gelächter um Leo Slezak Viktor Staal, ein vollkommener Reiter / Hilde Schneider, das Mädchen vom Oas-Bach / Als Karl Schönbeck auf Casanovas Pfaden lustwandelte ... / Margit Symos Abenteuer in St. Pauli / Robert Taylor — gentlemanlike Was Luis Trenker als „Star“ erlebte / Shirley Temple und der Degenschlucker / Wenn Spencer Tracy den Anzug gehabt hätte ... Anneliese Uhligs „Flucht“ / Als Ida Wüst einen Friseursalon hatte ... / Heinz Rühmann, der Pseudokapellmeister

Das Buch enth. 100 Seiten (Format 15,5x23 cm), auf Kunstdruckpapier mit Kurzgeschichten, verschiedentlich kurz. Lebenslauf u. 46 Photos Ihrer Filmieblinge.

Preis RM 1.95 (Porto 30 Pfennig)

In der gleichen Ausführung mit ebenfalls äußerst interessantem Inhalt sind noch erhältlich: Film-Anekdoten 1938 (Band IV) Preis RM 1.95 (Porto 30 Pf.) Film-Anekdoten 1937 (Band III) RM 1.95 (Porto 30 Pf.)

KUNSTBLÄTTER - ALBEN

in zwei Ausführungen lieferbar!



Album für 52 Kunstblätter in vornehmer dunkelbrauner Lederfarbe mit Goldaufschrift „Kunstblätter der Filmwoche“

RM 4.— (Porto 40 Pf.)

Album für 26 Kunstblätter passend zur Sammelmappe „Filmwoche“ in schönem hellbraunem Mattleinen mit Goldaufschrift „Kunstblätter der Filmwoche“

RM 2.50 (Porto 40 Pf.)

Bestellungen erbeten an die Buchabteilung der Filmwoche
Berlin SW 11,
Dessauer Str. 7

KÜNSTLER-BIOGRAPHIEN

Preis je Buch RM 0.95 (Porto 15 Pf.)

Neu erschienen:

Jutta Freybe

Ein Mädchen setzt sich durch von Dr. R. Volz

Robert Taylor

Stern aus Hollywood von Dr. Werner Holl

Albert Matterstock

Wie er wurde und wie er ist von Käthe Brinker

Greta Garbo

Dichtung und Wahrheit von Dr. Robert Volz

Hans Söhnker

Zwischen Bühne und Film von Dr. Robert Volz

Gustav Fröhlich

Künstler und Mensch von Dr. Werner Holl

Magda Schneider

von Dr. Werner Holl

Shirley Temple

Ein Kind geht zum Film von Dr. Robert Volz

Carl Ludwig Diehl

Dur Weg eines Schauspielers von Dr. Robert Volz

Zarah Leander

Eine große Karriere von Käthe Brinker

Lilian Harvey

Ein Leben für den Film von Edith Hamann

Clark Gable

Amerikanische Filmlaufbahn von Dr. Robert Volz

Vom Kintopp zur Filmkunst

von Dr. A. F. Stenzel enthält die Biographien von EMIL JANNINGS PAUL WEGENER ASTA NIELSEN

Alle Biographien sind reich illustriert und bringen viele kleine Züge aus dem Leben der Künstler. Die Bücher sind auf Kunstdruckpapier gedruckt mit je 4 Umschlagseiten 52 Seiten Inhalt, mit vielen interessanten Photos aus dem Privatleben der Künstler, sowie mit den besten Aufnahmen aus ihren Filmen

FILMPOSTKARTEN-ALBEN

Das große Filmpostkartenalbum

trägt als Titel zwei Bilder bekannter Filmstars in Goldrahmen, für 200 Karten eingerichtet. In hervorragender Eidechsenfarbe und Rohleinen erhältlich. Format 27,5x34 cm

Preis RM 2.75 (Porto 40 Pf.)

Das Filmpostkartenalbum

für 100 Karten eingerichtet, die elegante und beliebte farbige Naturkartonausführung. Format 25x17,5 cm

Preis RM 1.25 (Porto 30 Pf.)



Filmpostkartenalbum

„Unsere Filmieblinge“ mit Raum für 96 Karten in der bekanntesten beliebtesten Silberkartonausführung. Format 24x32 cm

Preis RM 1.— (Porto 40 Pf.)

Filmpostkartenalbum

„Unsere Filmieblinge“ mit Raum für 48 Karten in Naturkarton Format 15x18 cm

Preis RM 0.60 (Porto 30 Pf.)